Bg. L. N 47

P. O. germ
590

<36632312520010

<36632312520010

Bayer. Staatsbibliothek

B. L.

Lyubel

Allemannische Gedichte.

Für Freunde

ländlicher Natur und Sitten

von

J. P. Hebel.

Sylvestrem tenui musam meditabor avena.

Dritte Auflage
mit Verbesserungen und Kupfern.

Carlsruhe.
In Macklots Hofbuchhandlung.
1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

zur ersten Auflage.

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherley Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Innhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige gramatikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das **u** und **ú** vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen

sollte, geht in die Triphthongen **ueih** und **ůeih** über, und diese Form ist also im Metrum immer einsylbig. Z. B. **frůeih**, frůhe — Beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Pråfixa des Substantivs oder Suffixa der Pråposition. Hie und da schien es unvermeidlich sie als solche auch in dem Texte auszudrůcken. Z. B. **Uffeme**, auf einem **Anere**, an einer. — Der Accusativ des Singulars ist auch bey den Masculinis dem Nominativ gleich, z. B. **Der Tag**, der und den Tag. Der Dativ des Sing. wird bey den Masculinis und Neutris, bisweilen auch Fömininis durch die Pråposition **in** bezeichnet. Z. B. **im Liecht**, **imme Liecht**, dem, einem Licht; innere (in einer) **Frau**, einer Frau. — Das absolute Pronomen **Ich** lautet im Nominativ des Pluralis, wie der Dativ des Sing. **Mir**; auch **Du**, håufiger **Dir** als Ihr. **Sich** im Neutr. heißt bisweilen **Ihns**. Aber überall werden die Personalpronomina und das unbestimmte **Man**, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekůrzt und wahre Pråfixa oder Suffixa der nåchsten Wörter, leztere, wenn

alsdann zwey Vokale zusammen kämen mit einem eingeschobenen **n.** Z. B. **Sagi**, sage ich; **Woni**, wo ich; **Wennd'** und **Wennde**, wenn du; **Wemme**, wenn man. **Sagmer**, sage mir; **Denkder**, denke dir; **Bringem**, **Bringere**, Bring ihm, ihr; **Sägemer**, sagen wir; **Sägetder**, sagt ihr. Sie **Zéignis**, zeigen uns; **Zeigenich**, zeigen euch; **Zuenis**, zu uns; **Zuenich**, zu euch. **Sägene**, sage ihnen. **Sägider**, sage ich dir; **Sägi'm**, sage ich ihm ꝛc. Indessen sind diese Anhängwörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehn zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enhält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts verglichen mit (Sch) Scherzii Glossarium Germanicum medii ævi. (Id.) Versuch eines Schwäbischen Idiotikon von Schmid. (Ad.) Adelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart und andern. Hie und da sind passende Belege aus (Par.) Paraphrasis N. T. Zürch (ohne Jahrzahl) ꝛc. unterlegt.

worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beyspielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gerne verzeihen, wenn jeder von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

Die Melodien Nro. 1. 3. 4. verdankt der Verfasser der Freundschaft eines Mannes von sehr gebildetem Geschmack, dem bey Geschäften ernsterer Art auch die Muse der Tonkunst hold ist, Nro. 2. aber der Güte eines Unbekannten.

Vorrede

zur dritten Auflage.

Das Publikum hat die allemannischen Gedichte so gütig aufgenommen, daß der Verlagshandlung eine neue Auflage derselben nothwendig zu werden schien. Um diese anspruchlosen Spiele meiner Muse der Liebe und Theilnehmung, die sie bisher so glücklich gefunden haben, immer würdiger zu machen, habe ich für diese Ausgabe die öffentlichen und stillen Belehrungen und Winke mehrerer eben so einsichtsvollen als nachsichtigen Richter und Freunde zu mannigfaltigen Verbesserungen derselben dankbar zu benutzen gesucht, und das beygehende Idiotikon, wo es nöthig schien, da und dort vermehrt.

Möge das Publikum für diese Bemühung seinen Beyfall zu gewinnen, wozu auch die Verlagshandlung durch einige Kupferstiche das ihrige beytragen wollte, dem Büchlein ferner ein freundliches Gesicht gönnen, und sie statt des Compliments annehmen womit sich ihm der Verfaßer empfiehlt.

Carlsruhe d. 2. April 1806.

J. P. H.

Allemannische Gedichte.

Die Wiese. *)

Wo der Dengle-Geist **) in mitternächtige Stunde
uffeme silberne Gschir si goldeni Sägese denglet,
(Todtnau's Chnabe wüsse's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit liebligem Gsicht us tief verborgene Chlüfte
d' Wiesen luegt, und check go Todtnau aben ins Thal springt,

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im Vorderöstreichischen entspringt, hinter Hausen im Wiesenthal ins Badische sich ergießt, bey Gündenhausen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bey Kleinhünngen im Kant. Basel in den Rhein ausströmt.

**) Gespenst auf dem Feldberg.

schwebt mi muntere Blick, und schwebe mini Gidanke.
Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese, bis mer Gottwilche!
Los, i will di iez mit mine Liederen ehre,
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!
Im verschwiegene Schoß der Felse heimli gibohre,
an de Wulke gsäugt, mit Duft und himmlischem Rege,
schlofsch e Bütscheli-Chind in di'm verborgene Stübli
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
güggele dörfen und seh, wie schön mi Meiddeli do lit
im christalene Ghalt und in der silberne Wagle,
und 's het no kei menschlich Ohr si Othmen erlustert,

oder si Stimmli gehört, si heimli Lächlen
und Briegge.
Numme stilli Geister, sie göhn uf verborgene Pfade
us und i, sie ziehn di uf, und lehre di
laufe,
gen der e freudige Sinn, und zeige der
nützligi Sache,
und 's isch au kei Wort verlohre, was sie
der sage.
Denn so bald de chasch uf eigene Füeßlene
furtcho,
schliessch mit stillem Tritt us di'm christalene Stübli
barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen
an Himmel.
O, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri
Aeugli!
Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, so
hesch ders nit vorgstellt?
Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch,
wie d' Vögeli pfife?

Jo, de seisch: „I hörs, doch gangi witers und blib nit.
„Freudig isch mi Weg, und alliwil schöner, wie witer!“
Nei se lueg me doch, wie cha mi Meideli springe!
„Chunnsch mi über,“ seits und lacht, „und witt mi, se hol mi!“
All'wil en andere Weg, und alliwil anderi Sprüngli!
Fall mer nit sel Reinli ab! — Do hemmers, i sags io, —
hani's denn nit gseit? Doch gauckelet's witers und witers,
groblet uf alle Vieren, und stellt si wieder uf d'Beinli,
schlieft in d'Hürst, — iez such mers eis! — dört güggelets use.
Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder hinter de Bäume:
„Roth', wo bin i iez!“ — und het si urige Phatest.

Aber wie de gohsch, wirsch sichtli größer
und schöner;
wo di liebligen Othem weiht, se färbt si
der Rase
grüner rechts und links, es stöhn in saf-
tige Triebe
Gras und Chrüter uf, es stöhn in frischere
Gstalte
farbige Blümli do, und d' Immli chöm-
men und suge.
'S Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's
Wuli vo Totnau!
Alles will di bschauen, und alles will di
bigrüße,
und di fründlig Herz git alle fründligi
Rede:
„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender,
esset und trinket!
„Witers goht mi Weg, Gsegott, ihr ord-
lige Thierli!"
Rothet iez ihr Lüt, wo üser Töchterli
hi goht!

Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige
Bube?
z'Uzefeld verbey gohts mit biwegliche
Schritte
zude schöne Buchen *), und hört e hei-
ligi Meß a.
Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit
sage.
No der heilige Meß se seits: „Jez willi mi
schicke,
aß i witers chumm." — Jez simmer scho
vornen an Schönau,
iez am Chastel verbey, und alliwil witers
und witers
zwische Berg und Berg im chüele duftige
Schatte,
und an mengem Chrütz verbey an menger
Kapelle.
Aber wie de gohsch, würsch alliwil
größer und schöner.

*) Eine Kapelle dieses Namens an der
Wiese.

Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt
si der Rase
grüner rechts und links, wie stöhn in chräf-
tige Triebe
neui Chrüter do, wie schießen in prächtige
G'stalte
Blumen an Blumen uf, und geli saftigi
Wide!
Vo di'm Othem gwürzt, stöhn rothi Erd-
beri-Chöpfli
Millione do, und warten am schattige
Thalweg.
Vo di'm Othem g'nährt, stigt rechts an
sunnige Halde
goldene Lewat uf in Feldere Riemen an
Rieme.
Vo di'm Othem g'chüelt, singt hinter de
Hürste verborge,
freudig der Hirte-Bueb, und d' Holz-Ax
tönet im Buchwald.
's Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi
Häli vo Zell her.

Alles lebt und webt, und tönt in freudige
Wiise;
alles grünt und blüeiht in tusigfältige
Farbe;
alles isch im Staat, und will mi Meiddeli
grüße.
Doch de bisch ke Meiddeli meh, iez sag i
der Meidli.
Aber an der Bruckwoog, nit wit vom
steinene Chrützli,
chresme d'Büebli vo Zell hoch an de fel-
sige Halde,
suchen Engelsüß, und luegen aben und
stune.
„Toneli, seit der Sepli, was het echt d'
Wiesen im Chöpfli?
„Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nie-
der an d'Stroß sizt
„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder
in d'Höchi
schießt, und in d'Matte lauft, und mittere
selber im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, los, de g'fallsch mer numme no halber!
's goht mer, wie dem Sepli. Was hesch für Jesten im Chöpfli?
Fehlt der näumis, se schwetz, und hättsch gern näumis, se sag mer's!
Aber wer nüt seit bisch du! Mit schwanzige Schritte
Laufsch mer d'Matten ab in dine tiefe Gidanke
furt ins Wiesethal, furt gegenem Husemer Bergwerch,
und schangschiersch der Glauben und wirsch e luthrische Chetzer!
Hani's denn net geseit, und hani mers echter nit vorgestellt?
Aber iez isch so, was hilft iez balgen und schmähle!
Aendere chani's nit, se willi der lieber gar helfe;
öbbe bringsch mer doch no Freud und heiteri Stunde!

Halt mer e wenig still, i will di iez lu-
therisch chleide.
's schikt si nimme barfis z'laufe, wemme
so groß isch.
Do sin wiißi bauwele Strůmpf mit chůnst-
lige Zwickle,
(leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh
und silberne Rinkli;
do ne grůne Rock! Vom breit verbendlete
Liibli
fallt bis zu de Chnödlenen abe Fåltli an
Fåltli.
Sizt er recht? Thu d'Håftli i, und nimm
do das Brusttuch,
sammet und roseroth. Jez flichtider chůnst-
ligi Zupfe
us de schöne, sufer g'strehlte, flåchsene
Hoore.
Obe vom wiißen Aecken und biegsem in
d'Zupfe verschlunge,
fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene
Bendel

bis zum tiefe Rock=Saum abe. G'fallt der die Chappe,
wasserblaue Damast und gstickt mit goldene Blume?
Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene dur=goht,
unter de Zupfe dure, du Dotsch, und über den Ohre
fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gsicht zu!
Jez e side Fürtuch her, und endli der Hauptstaat
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer Halstuch!
Wie ne luftig Gwülch am Morgehimmel im Frühlig
Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem, und senkt si,
wahlet der über d'Achslen, und fallt in prächtige Zipfle
übere Rucken abe, sie rusche, wenn de'n im Wind gohsch!

Het me's lang, se loßt me's henke, hör i
mi Lebtig.
D'Ermel, denk wol, henksch an Arm, wil
's Wetter so schön isch,
aß me 's Hemd au sieht, und dini gatti-
gen Aermli,
und der Schie-Hut nimmsch in d' Hand
am sidene Bendel.
D'Sunne git eim wärmer, und schint eim
besser in d'Auge,
wer en in de Hände treit, und 's stoht
der au hübscher!
Jez wärsch usstaffirt, as wenn de hofertig
stoh wottsch,
und de g'fallsch mer selber wieder, chani
der sage.
Wienes si iez freut, und wie's in zimp-
fere Schritte
tänzelet, und meint, es seig d'Frau Vög-
tene selber,
wie 's si Chöpfli hebt, und ieden Augeblick
z'ruk schielt,

ob me's echt au bschaut, und ob men em ordeli no luegt!
Io, de bisch io hübsch, und io du Närli, mer luege,
Du marggröver Meidli mit diner goldige Chappe,
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschnur,
mittem vierfach z'semmegsezte flattrige Halstuch!
Aber rothet iez, wo 's hofertig Jümpferli hi goht!
Denk wol uffe Platz, denk wol zur schattige Linde,
oder in d'Weserey, und zu de Husemer Chnabe?
Hender gmeint, io wol! Am Bergwerch visperlets abe,
lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli d'Räder,
was der Blos-Balg schnufe mag, aß d' Füürer nit usgöhn.

Aber 's isch si Blibes nit. In d' Huse-
mer Matte
schießt's, über d'Legi mit große Schritte
go Farnau,
laufsch mer nit, se gilts mer nit, dur 's
Schopfemer Chilspel.
Aber z' Gündehuse, wer stoht echt an
der Stroße,
wartet, biß de chunnsch, und goht mit
freudige Schritte
uf di dar, und git der d' Hand, und fallt
der an Buse?
Chennsch di Schwesterli nit? 's chunnt hin-
te füre vo Wisleth.
Uf und nieder hets di Gang und dini Ge-
behrde.
Jo de chennschs! Worum denn nit? Mit
freudigem Brusche
Nimmschs in d'Arm, und losch's nit goh,
gib achtig, verdrucks nit!
Jez gohts wieder witers, und alliwil aben
und abe!

Siehsch

Siehsch dört vorne 's Röttler Schloß — verfalleni Mure?
In vertäfelte Stube, mit goldene Lüste verbendlet,
hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue,
Heren und Here=Gsind, und d'Freud isch z'Röttle deheim gsi.
Aber iez isch alles still. Undenkliche Zite
brenne keini Liechter in sine verrißene Stube,
flackeret kei Füür uf siner versunkene Füürstet,
goht kei Chrug in Cheller, ke Züber aben an Brunne.
Wildi Tube niste dört uf mosige Bäume.
Lueg dört ehnen isch Mulberg, und do im Schatte verborge
's Föhris Hüsli, und am Berg dört d' Höllstemer Chilche.
Steine lömmer liegen, und fahre duren in d'Matte,

gute Weg isch au mit um, und weidli
chasch laufe,
Wenn 's nit nidsi gieng, i weiß nit, öbbi
der no chäm.
Unter Steine chunnsch mit dine biwegliche
Schritte
wi der über d' Stroß. Jez wandle mer
füren ins Rebland
Neben Hauigen aben und neben an Ha-
gen und Röttle.
Lueg mer e wenig use, wer stoht dört oben
am Fenster
in si'm neue Chäpli, mit sine fründligen
Auge?
Neig di fin, zeig wie, und sag: „Gott
grüßich Her Pfarer!"
Jez gohts Thumrige zu, iez witer in d'
Lörecher Matte.
Siehsch des ordelig Städtli mit sine Fen-
stern und Gieble,
und die Basler Here dört uf der staubige
Stroße,

Wie sie riten und fahren? Und siehsch dört
's Stettener Wirths-Hus?
Worum wirsch so still und magsch nit dure
go luege?
Gel, de siehsch sel heilig Chrütz vo witem
und trausch nit,
möchtisch lieber z'ruck, as fürsi! Loß der
nit gruse!
's währt nit lang, se stöhn mer frei uf
schwitzrischem Bode.
Aber wie de gohsch vom Bergwerch abe
go Schopfe,
bis an Stetten aben uf diner steinige Land-
stroß,
bald am linke Bord, bald wieder ehnen
am rechte
zwischenem Faschinat, wirsch alliwil größer
und schöner,
freudiger alliwil, und schaffig, was me cha
sage.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt
si der Rase

grüner rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe
neui Chrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
Blumen ohni Zahl. De Summer-Vögli thut d'Wahl weh.
Wechslet nit der Chlee mit goldene Chettene-Blueme,
Frauemänteli, Hasebrödli, würzige Chümmi,
Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?
Glitzeret nit der Thau uf alle Spitzen und Halme?
Wattet nit der Storch uf hoche Stelze derzwische?
Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere
feisti Matte Stunde wiit und Tauen an Taue?
Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Chilchthürn.
's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Lörecher Rößli,

freße der us der Hand, und springen und tanze vor Freude.
und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Rieche
halte d'Vögeli Jude-Schul und orglen und pfife.
D' Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins Grab gleit.
Aber rechts und links wie schwanken an flachere Reine
Rocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde
Reben an Reben uf! Wie woget uf höchere Berge
rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!
O 's isch alles so schön, und überal anderst und schöner!
Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!
  Neben an der ufen und neben an der abe
gigst der Wage, d'Geisle chlöpft, und d' Sägese ruschet

und de grüeßisch alli Lüt, und schwetzisch mit alle.
Stoht e Mühli näumen, en Oehli oder e Ribi,
Drothzug oder Gerste=Stampfi, Sägen und Schmidte,
lengsch mit biegsemen Arme, mit glenkseme Fingere dure,
hilsch de Müllere mahlen und hilsch de Meidlene ribe,
spinnsch mer 's Husemer Ise, wi Hanf in gschmeidigi Fäde.
(Gell, iez schlacht di 's Gwiße wieder wegenem Bosge!)
Eicheni Plütschi versägsch, und wandlet 's Ise vom Füürherd
uffen Ambos, lüpfsch de Schmiede freudig der Hammer
singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott Grüßich, Gott bhütich!“
Und isch näume ne Bleichi, se losch di das au nit verdrieße,

chuuchisch e bizzeli duren, und hilfsch der Sunne no bleiche,
aß sie ferig wird, sie isch gar grüseli landsem!
Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's ander,
nu se seig's bikennt! De hesch au besonderi Feste,
's chlage's alli Lüt, und sagen, es sei der nit z'traue,
und wie schön de seisch, wie lieblig dini Gebehrde,
stand der d'Bosget in den Auge, sage sie alli.
Eb men umluegt, chresmisch näumen über d'Faschine,
oder rupfsch sie us, und bahnsch der bsunderi Fußweg,
bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.
Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und g'schöchlet,
holsch's und treisch's de Nochbere duren Arfel um Arfel.

's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde
uf de Bänke, wo nit g'wüscht sin, aber i glaubs nit.
Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg goh;
öbbe rennsch e Hüsli nieder, wenns der im Weg stoht.
Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und Balge.
Feldbergs Tochter los, de bisch an Tuged und Fehler
zitig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie wärs echt?
Zeig, was machsch für Aeugli? Was zupfsch am sidene Bendel?
Stell di nit so närsch, du Dingli! 's meint no, me wüß nit,
aß es versprochen isch, und aß sie enander scho bstellt hen?
Meinsch, ich chenn di Holderstock, di chräftige Burst nit?

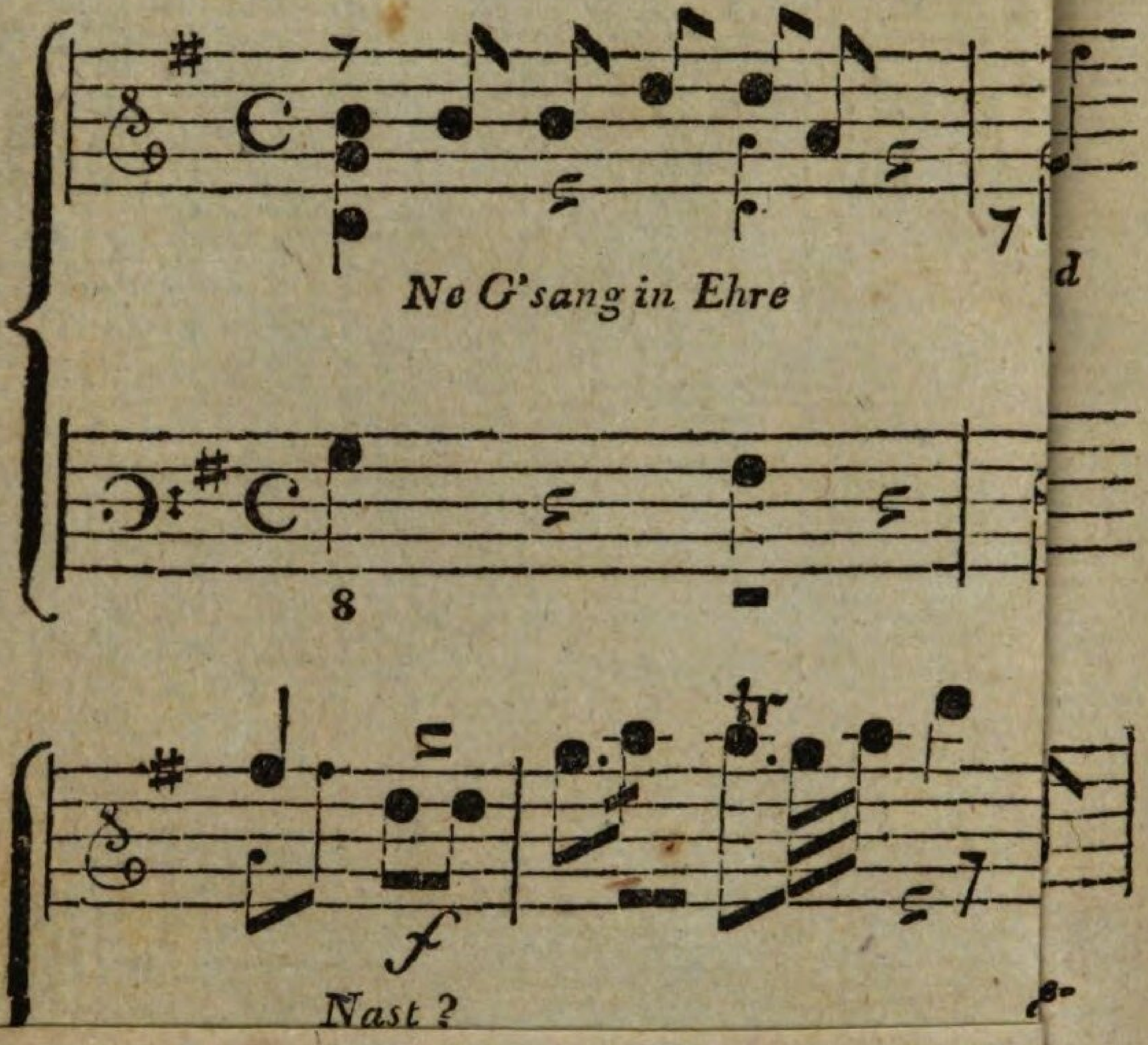
Ueber hochi Felsen, und über Stuuden und Hecke
eis Gangs us de Schwitzerberge gumpet er z'Rhinek
aben in Bodesee, und schwimmt bis füre go Chostanz,
seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt nüt!“
Aber oben an Stei. se stigt er in landseme Schritte
wieder usem See mit sufer gwäschene Füße,
Tiesehofe gefallt em nit und 's Chloster der=nebe,
furt Schafhusen zu, furt an die zackige Felse.
An de Felse seit er: „Und 's Meidli muß mer werde!
„Lib und Lebe wogi dra und Chretzen und Brusttuch.
Seits, und nimmt e Sprung! Jez bruttlet er abe go Rhinau,

trümmlig ischs em worde, doch chunnt er witer und witers.
Eglisau und Chayserstuhl und Zurzi und Waldshut
het er scho im Aecken, vo Waldstadt lauft er zu Waldstadt,
iez an Ehrenzech aben in schöne breite Reviere.
Basel zu. Dört wird der Hochzeit=Zedel gschriebe.
Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch, was wohr isch?
Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Platz gsi;
's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil gführt,
usem Züri=Biet, vo Liestel aben und Basel
und isch iez si Ma, und 's chocht em d'Suppen und pflegt em
ohni Widerred vo mine gnädige Here.
Aber di Vertraue stoht zum Chlei=Hüniger Pfarrer.

Wie de meinsch, se göhnmer denn dur d'
Riechemer Matte!
Lueg, isch sel nit d'Chlübi, und chunnt er
nit ebe dört abe?
Jo er ischs, er ischs, i hörs am freudige
Brusche!
Jo er ischs, er ischs mit sine blauen
Auge,
mit de Schwitzer-Hosen und mit der sam-
mete Chretze,
mit de christalene Chnöpfen am perlefarbi-
ge Brusttuch,
mit der breite Brust, und mit de chräftige
Stotze,
's Gotthards große Bueb, doch wie ne
Roths-Her vo Basel
stolz in sine Schritten und schön in sine
Gibehrde.
O wie chlopft der di Herz, wie lüpft si
's flatterig Halstuch,
und wie stigt der d'Röthi iez in die lieblige
Backe,

wie am Himmel 's Morgeroth am duftige
Maytag!
Gell, de bischem hold, und gell, de hesch
ders nit vorgstellt,
und es wird der wohr, was im verborgene
Stübli
d' Geister gsunge hen, und an der silberne
Wagle!
Halt di numme wohl! — I möcht der no
allerley sage,
aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di
Kerli!
Förchsch, er lauf der furt, se gang! Mit
Thränen im Aeugli
rüefts mer: „Bhütdi Gott," und fallt em
freudig an Buse.
Bhütdi Gott der Her, und folgmer, was i
der gseit ha!

Recitativ.



Freude in Ehren.

(Mit einer Melodie.)

Ne G'sang in Ehre
wer wills verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurst und Nast,
der Engel nit im Sterne=Glast?
e freie frohe Muth,
e gsund und frölich Blut
goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre
wer will's verwehre?
Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?
Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
Und wer am Werchtig schafft,
dem bringt der Rebesaft
am Sunntig neui Chraft.

Ne Chuß in Ehre
wer will's verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
und in der Unschuld G'leit,
mit Zucht und Sittsemkeit.

Ne freudig Stündli
ischs nit e Fündli?
Jez hemmers und iez simmer do;
es chunnt e Zit, würds anderst goh.
's währt alles churzi Zit,
der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d'Glocke schalle,
wer hilftis alle?
O gebis Gott e sanfte Tod!
e rüeihig Gewisse gebis Gott,
wenn d'Sunn am Himmel lacht,
wenn alles blizt und chracht,
und in der lezte Nacht!

Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume b'chrönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,
und do und dört e Betzit=Glocke tönt.

Sie spröche mitenander deis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin gheimi Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke
Mon,
und wemme nümme sieht, wo d'Nußbäum
stöhn,
mü'en selli Marcher usem Füür an d'Frohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,
und wenn's em öd wird, lengt er ebe dri,
und biißt e Stückli Schwefelschnitten a,
und trinkt e Schlückli Treber-Brentewi.

Druf puzt er d'Schnören amme Tschäubli ab,
Hui, flackerets in liechte Flammen uf,
und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,
mit neue Chräfte, d'Matten ab und uf.

's isch chummliger so, wenn eim vorem Fuß
und vor den Auge d'Togge selber rennt,
aß wemme sie mit Hände tragen muß,
und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d' Nacht derher,
und sieht vo witem scho die Kerli goh,
und betet lisli: „Das walt Gott der Her" —
„Ach bleib bei uns" — im Wetter sin sie do.

Wor-

Worum? So bald der Engel bete hört,
se heimelets en a, der möcht derzu.
Der füürig Marcher blieb io lieber dört,
und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,
er fluecht und sappermentet: „Chrütz und
Stern,“
und alli Zeichen, aß der Bode chracht,
sell hörti wohl der füürig Marcher gern.

Doch wirds em nit so gut. Der Engel seit:
„Furt, weidli furt! Do magi nüt dervo!“
Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
kei Marcher me, und au kei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis G'leit,
und denkt: „Der chönnet bliben oder cho,
„ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch
breit,“
sel isch's vermünftigst, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wundervitz ein öbbe brennt,
me lauft im Uhverstand den Engle no,
sel isch ene wie Gift und Popermen t;
im Augeblick se lön sie alles stoh.

Z'erst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
„er goht verbey, mer wen e wenig z'ruck!"
So sage sie, und wandle still us weg,
und sieder nimmt der füürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witers über Steg und Bort,
wo nummen au der Engel goht und stoht,
se seit er z'lezt: „Was gilts i find en Ort,
„du Lappi, wo di Weg nit dure goht!"

Der Marcher muß vora; mit stillem Tritt
der Engel hinterher, und lauft me no,
se sinkt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
Jez weisch di B'richt, und iez chasch wieder goh!

Nei, wart e wenig, 's chuunt e guti Lehr!
Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
isch alliwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;
ne christli Gmüeth und 's Bette zieht si a;
und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre-Ma
ne Gschäft für ihn ellei z'verrichte het,
se loß en mache! Was gohts di denn a?
Und los nit, wemme mittem Nochber redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
Gang diner Wege furt in Gottis G'leit!
's isch Uhverstand, me merkts enanderno,
und 's git en Unehr. Sag i heig ders gseit.

Der Schmelz-Ofen.

Jez brennt er in der schönsten Art,
und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt,
und bis aß d'Nacht vom Himmel fallt,
se würd die ersti Maßle chalt.

Und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt;
i ha druf hi ne Gulde g'spart.
Gang Chüngi, lengis alte Wi,
mer wen e wengli lustig sy!

Ne, Freudestund isch nit verwehrt;
me gnießt mit Dank, was Gott bischert,
me trinkt e frische frohe Mueth,
und druf schmekt wieder 's Schaffe gut.

E Freudestund, e guti Stund!
's erhaltet Lib und Chräfte gsund;
doch muß es in der Ordnig goh,
sust het me Schand und Leid dervo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
Jez schenket i, und stoßet a:
„Es leb der Curfürst und si Huus!“
Ziehnt d'Chappen ab, und trinket us!

Ne bessere Her treit d'Erde nit,
's isch Sege, was er thut und git,
i cha's nit sage, wieni sott,
Vergelts em Gott! Vergelts em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
's het menge Burger 's Brod dervo.
Der Her Inspekter lengt in Trog,
und zahlt mit Freud, es isch kei Frog.

Drum schenket i, und stoßet a!
Der Her Inspekter isch e Ma,
mit ůsers Gattigs Lůte g'mei,
und frůndli gege groß und chlei.

Er schafft e gute Wi ufs Werk,
er holt en ůber Thal und Berg,
er stellt en luter uffe Tisch,
und mißt, wie's recht und billig isch.

Sell isch verbey, der Ma am Fůůr
muß z'trinke ha, wårs no so thůr;
es rieslet menge Tropfe Schweiß,
und wills nit go, men åchzet eis.

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
me schnufet, d'Bålg verstuune drab,
und mengi liebi Mitternacht
wůrd so am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
drum bringem's ein, und stoßet a:
Gsegott! Vergiß di Schweiß und Ach!
's het jeden anderen au si Sach.

Am Zahltag theiltisch doch mit kei'm,
und bringsch der Lohn im Nastuch heim,
se luegt di Marei fründli a,
und seit: „I ha ne brave Ma!“

Druf schlacht sie Eiern-Anken i,
und sträut e wenig Imber dri;
sie bringt Salat und Grüebe dra,
und seit: „Jez iß du liebe Ma!“

Und wenn e Ma si Arbet thut,
se schmekt em au si Esse gut;
er tuuschti nit in Leid und Lieb
mit mengem riche Galge-Dieb.

Mer sitze do, und 's schmektis wohl.
Gang Chüngeli leng no nemol,
wil doch der Ofe wieder goht,
und 's Erz im volle Chübel stoht!

Se brenn er denn zu guter Stund,
und Gott erhalt ich alle gsund,
und Gott bewahr ich uf der Schicht,
aß niemes Leid und Unglück gschicht.

Und chunnt in strenger Winters-Zit,
wenn Schnee uf Berg und Firste lit,
en arme Bub, en arme Ma,
und stoht ans Füür, und wärmt si dra,

Er bringt e paar Grumbireli,
und leits ans Füür, und brotet sie,
und schlofft by'm Setzer uffem Erz —
schlof wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stoht so ein. Chumm arme Ma,
und thunis Bscheid, mer stoßen a!
Gsegott, und tröstder Gott di Herz!
me schloft nit lieblig uffem Erz.

Und chunnt zur Zit e Biderma,
ans Füür, und zündet 's Pfifli a,
und sezt si näumen ane mit,
se schmeks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Büebli z'rauchen a,
und meint, es chönns, as wie ne Ma,
se macht der Schmelzer churze Bricht,
und zieht em 's Pfifli usem Gsicht.

Er keits ins Füür, und balgt derzu:
„Heschs au scho glehrt, du Lappi du!
„Sug amme Störzli Habermark,
„Weisch? Habermanle macht d'Bube stark!"

's isch wohr, 's git mengi Churzwiil mehr
am Suntig no der Chinderlehr,
und strömt der füürig Ise=Bach
im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog menge Ma: „Sag, Nochber he!
„hesch au scho Ise werde seh
„im füürige Strom de Forme no?“
Was gilts, er cha nit sage: Jo?

Mir wüsse, wie me 's Ise macht,
und wie's im Sand zu Massle bacht,
und wiemes druf in d'Schmidte bringt,
und d'Luppen unterm Hammer zwingt.

Jez schenket i, und stoßet a:
Der Hammer=Meister isch e Ma!
Wär Hammer=Schmid und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs-Ma?
's muß jede Stahl und Ise ha;
und muß der Schnider d'Nodle ge,
sen ischs au um si Nahrig gscheh.

Und wenn im früeihe Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre stoht,
se muß er Charst und Haue ha,
sust isch er e verlohrene Ma.

Zum Broche brucht er d'Wägese,
zum Meihe brucht er d'Sägese,
und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
und 's Messer, wenn der Trübel weicht.

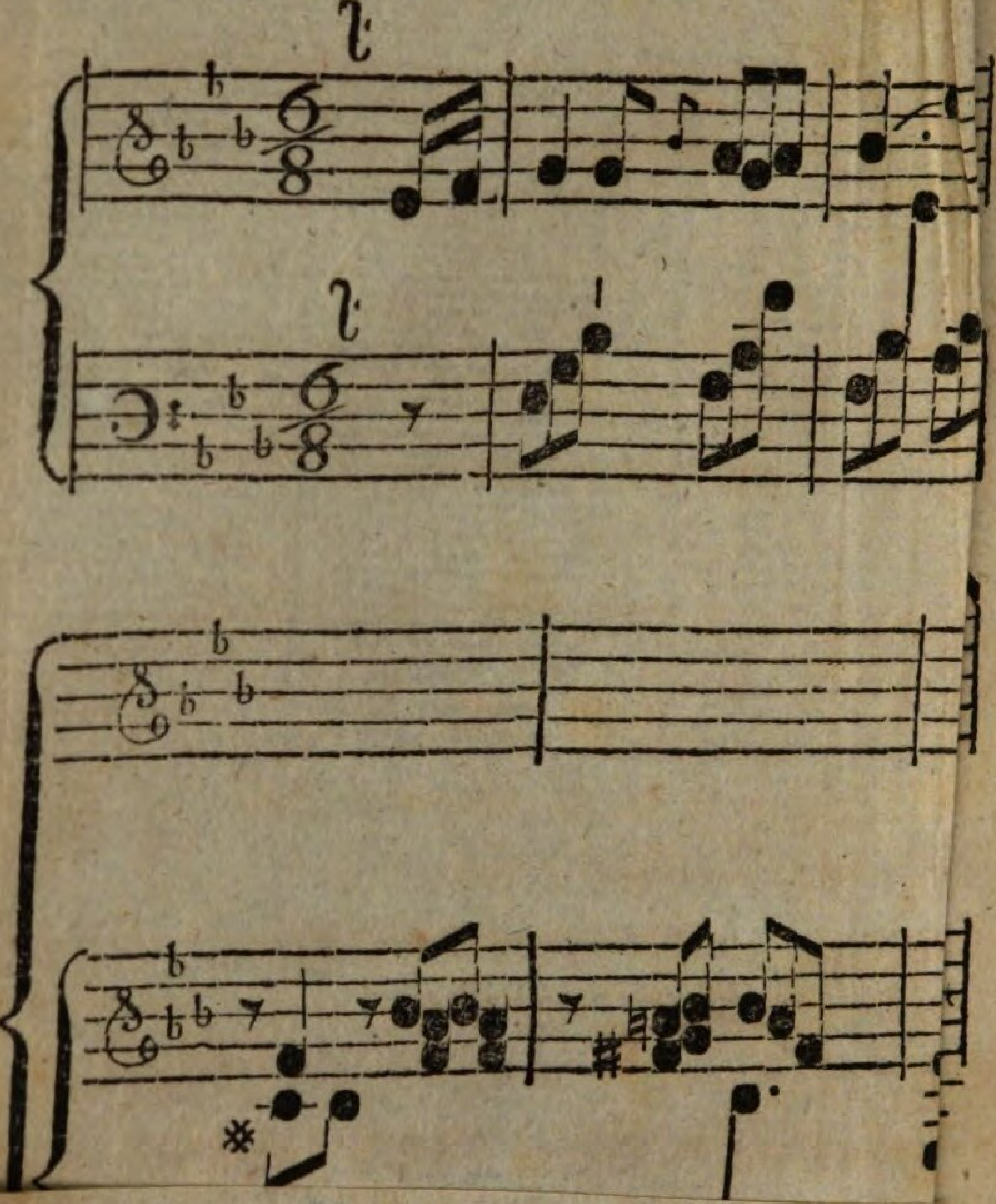
So schmelzet denn, und schmiedet ihr,
und dankich Gott der Her derfür!
Und mach en andere Sichle drus,
und was me bruucht in Feld und Hus!

Und numme keini Sebel meh!
's het Wunde gnug und Schmerze ge;
's hinkt menger ohni Fuß und Hand,
und menge schloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Füsi meh!
Mer hen 's Lamento öbbe gseh,
und ghört wie's in de Berge chracht,
und Aengste gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
drum schenket i, und stoßet a:
Uf Völker Fried' und Einigkeit
von nun a bis in Ewigkeit!

Jez zahlemer! Jez göihmer hei,
nnd schaffe hüt no allerley,
und dengle no bis tief in d'Nacht,
und meihe, wenn der Tag verwacht.



Der Morgen-Stern.

(Mit einer Melodie.)

Woher so frueih, wo ane scho,
Her Morge-Stern enanderno
in diner glitzrige Himmels-Tracht,
in diner guldige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und sufer g'wäschen im Morge-Thau?

Hesch gmeint, de seisch elleinig do?
Nei weger nei, mer meihe scho!
Mer meihe scho ne halbi Stund;
frueh uffsto isch de Gliedere gsund,
es macht e frische frohe Muth,
und d'Suppe schmekt eim no so gut.

's git Lüt, sie dose frili no,
sie chönne schier nit use cho.
Der Mähder und der Morge-Stern
stöhn zitli uf, und wache gern,
und was me früeih um Vieri thut,
das chunnt eim z'Nacht um Nüni gut,

Und d'Vögeli sin au scho do,
sie stimmen ihri Pfifli scho,
und uffem Baum und hinterm Hag
seit eis im andere Gute Tag!
Und 's Turtel-Tübli ruukt und lacht,
und 's Betzit-Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
„e gute Tag, und bhütis Gott!
„Mer beten um christlig Herz,
„es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
„wer christli lebt, het frohe Muth:
„der lieb Gott stoht für alles gut.“

Weisch Jobbeli, was der Morge-Stern
am Himmel sucht? Me seits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
er cha schier gar nit vonnem lo;
doch meint si Mutter, 's müeß nit sy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
si'm Sternli no dur's Morgeroth;
er sucht und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmützli ge,
er möcht em sagen: I bi der hold!
es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,
verwacht si Mutter handumcher,
und wenn sie rüeft enanderno,
sen isch mi Bürstli niene do.
Druf flicht sie ihre Chranz ins Hoor,
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Mutter sieht,
se wird er todesbleich und flieht,
er rüeft si'm Sternli: Bhütdi Gott!
es isch, aß wenn er sterbe wott.
Jez Morge=Stern hesch hohi Zit
di Mütterli isch nümme wit.

Dört chunnt sie scho, was hani gseit,
in ihrer stille Herlichkeit.
Sie zündet ihre Strahlen a,
der Chilch=Thurn wärmt si au scho dra,
und wo sie fallen in Berg und Thal,
se rüehrt si 's Leben überal.

Der Storch probiert si Schnabel scho,
„de chaschs perfekt, wie gester no!"
und d'Chemi rauchen au alsgmach;
hörsch 's Mühli=Rad am Erle=Bach,
und wie im dunkle Buche=Wald
mit schwere Streiche d'Holz=Ax fallt?

Was

Was wandlet dört im Morge-Stral
mit Tuch und Chorb dur's Matte-Thal?
's sin Meidli iung, und flink und froh,
sie bringe weger d'Suppe scho,
und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi schon vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Büebli wär,
und 's Anne Meili chäm ung'fähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müeßt vom Himmel abe cho,
und wenn au d'Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

Der Carfunkel.

Wo der Aetti si Tuback schnätzlet, se lueget en d'Marei
fründlig und bittwis a: „Verzelis näumis o Aetti,
„weisch so wieder, wie necht, wo 's Chüngi het welle vertschlofe!"
Drüber rucke 's Chüngi, und 's Anne Bäbi und d'Marei
mit de Chunklen ans Licht, und spanne d' Saiten, und striche
mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander am Ermel.
Und der Joppi nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und sezt si
nebene Liechtstok hi, und seit: „Das willi verrichte."
Aber der Hans Jerg lit e lange Weg überen Ofe,

lueget aben und denkt: „Do obe höri's am beste,
„und bi niemes im Weg." Druf, wo der Aetti si Tuback
gschnitte het, und 's Pfifli gfüllt, se chunnt er an Liechtspohn,
und hebt 's Pfifli drunter, und trinkt in gierige Züge,
bis es brennt; druf drukt er 's Füür mit de Fingeren abe,
und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn nåumis verzehle,"
seit er, und sizt nieder, „doch müender ordeli still sy,
„aß i nit verstuun, ebs us isch, und du dört obe,
„pack di vom Ofen abe! Hesch wieder niene ke Platz g'wüßt?
„Ischs der z'wohl, und g'lustt's di wieder no nem Carfunkel?
„Numme ken, wie sell eingsi isch, woni im Sinn ha:"

„'s isch e Plätzli näumen, es goht nit Ege no Pflug druf,
Hurst an Hurst scho hundert Johr und giftigi Chrüter,
's singt kei Trostle drinn, kei Summervögeli bsuecht sie,
breiti Dosche hüete dört e zeichnete Chörper.
's wär ke ungschickt Bürschle gsi, sel seit me, doch seig er
zitlich ins Wirthshus g'wandlet, und über Bibel und Gsangbuch
sin em d'Charte gsi am Samstig z'oben und Sunntig.
Flueche het er chönne, ne Hex im ruessige Chemi
hätt sie bsegnet und bettet, und d'Sternen am Himmel hen zittert.
's het e mol im grüene Rock e borstige Jäger
zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flüeche
het der Michel Stich um Stich und Büeßli verlohre.

„Du vertlaufsch mer nit!“ seit für si selber der Grünrock;
d'Wirthene hets no ghört, und denkt: „Ischs öbbe ne Werber!“
's isch ke Werber gsi, der werdets besser erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Güetli verlumpet.
Was het 's Stroßwirths Tochter denkt? Sie het em us Liebi
Hand und Jowort ge, doch nit us Liebi zum Michel
nei zu Vater und Mutter, es isch ihr Willen und Wunsch gsi.
Sellen Oben ischs in schwere Gidanke vertschlofe,
selli Mittnacht hets e schwere bidütseme Traum gha
's isch em gsi, es chömm vo Staufe füren an d'Landstroß;
an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.
„Schenket mer au ne Helgli, Her Pater, went der so gut sy!“

„Bini nit e Bruut? 's cha sy 's het guti Bidütig."
Landsem schüttlet si Chopf der Pater, und unter der Chutte
lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber ein use!"
Seits, und wo nes zieht, se lengt's in schmutzigi Charte.
„Hesch echt 's Eckstei=Aß? 's bidütet e rothe Carfunkel;
„'s isch ke gute Schick! — „Jo weger," seit es, „das hani!"
Wieder seit der Pater: „Se zieh denn anderst, o Brütli!
„Hesch echt Siebe Chrütz?" — „Jo weger!" seit es und süfzget. —
„Tröst di Gott, zieh anderst, es chönne no besseri drinn sy!
„Hesch e blutig Herz? „Jo weger!" seits und erschrickt drob. —
„Jez zieh no ne mol, 's cha sy, di Heilige chunnt no!"

„Ischs der Schuflebueb?“ — Es wird wol, bschauet en selber!“ —
„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuflet di abe.“
So hets im Kätterli traumt, und so hets selle mol gschlofe.
Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und heschmer en doch g'no?
Jo, es het io müeßen und gseit: „Ins Here Gotts Name!
„No de siebe Chrützen und hinterem blutige Herze
„chunnt mi Heilige, wills der Her, und schuflet mi abe.“
Z'erst hätt's möge go. Zwor mengmol het no der Michel
gspielt und trunke, bis gnug, und gflucht, und 's Kätterli ploget.
Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit Thräne
bittet het, und bette. Ne mol se seit er: „Jez willi

„mit der akkordieren, und d'Charte willi
verflueche.
„Soll mi der T..... hole, so bald i eini
me a'rühr!
„Aber ins Wirthshus gangi, sel willi, sel
chani nit mide.
„Grums und hül, so lang 's der g'fallt,
ich cha der nit helfe!"
Het er 's Erst nit gehalte, sen isch er im
Andere treu gsi.
Woner ins Wirthshus chunnt, se sitzt mi
borstige Grünrock
Hinterm Tisch, selb dritt, und müschlet d'
Charten, und rüeft em:
„Bisch mer e Cammerad, se chumm, se wem-
mer eis mache!"
„Ich nit," seit der Michel, „Bas Mar-
greth leng mer e Schöpli!"
„Du nit?" seit der Grün, Chumm num-
me, bis de di Schoppe
„trunke hesch, und 's goht um nüt, mer
mache für Churzwil!"

„He,“ denkt bynem selber der Michel,
„wenn es um nüt goht,
„sel isch io nit g'spielt,“ und sezt si ne-
bene Grünrock.
's chunnt e Chnab ans Fenster mit lockiger
Stirnen, und rüeft em:
„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße
wirth schikt mi.“
„Schik en wieder,“ seit er, „i weiß scho,
was er im Chopf het!
„Wer spielt us, und was isch Trumpf?
und gstoche das Eckstei!“
Druf und druf! Z'lezt seit der Grün:
„Was bisch du ne Glückschind!
„Möchtsch nit umme Chrüzer mache? —
Sel isch iez eithue,
denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und
seit: „Es isch Eithue!
„Chömmet“ rüeft der Chnab, und pöpper-
let wieder am Fenster,
„Nummen uf en einzig Wörtli!“ — „Los
mi ung'heit iez!

„ Chrütz im Baum, und Schufle no: Und
no ne mol Schufle!“
Und so gohts vom Chrützer bis endli zu
der Dublone.
Wo sie ufstöhn, seit der Grünrock: „Mi-
chel, i cha di
„ iez nit zahle! Magsch derfür mi Finger-
ring bhalte,
„ bis i en wieder lös. Es sin verborgeni
Chräfte
„ in dem rothe Carfunkel. O lueg doch, wie
ner ein a'blizt!“
's dritmol chlopfts am Fenster: „O Michel
chömmet, wil's Zit isch!“
„ Loß en schweze, seit der Grünrock, wenn
er nit goh will!
„ Nimm du do mi Fingerring, und wenn
de ke Chrützer
„ Geld deheim, und niene hesch, es cha der
nit fehle.
„ Wenn der Ring am Finger steckt, und
wenn de in Sack lengsch

„alli Tag emol, se hesch e bairische Tha=
ler.
„Nummen an kem Fyrtig, i wott der das
selber nit rothe.
„Chasch mi witers bruche, se rüef mer num=
men! I hör di.
„Heißi nit Bizli Buzli, und hani d'Ohre
nit bymer?
Sieder briegget d'Frau deheim im einse=
me Stübli,
und list in der Bibel und im verrißene
Bettbuch,
und der Michel chunnt und schändet: „Fin=
di di wieder
„an dim ewige Betten und dunderschießige
Hüle?
„Lueg do, was i gunne ha, ne rothe Car=
funkel!"
'S Kätterli verschrickt: „O Jesis," seit es,
„was siehni!
„'S isch ke guete Schick! — und sinkt der=
nieder in Ohmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie menge bittere Chummer
hättsch verschlofen, armi Frau, wo diner no wartet!
Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte flankiert er,
alli Chülbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus bitrittet,
z'nacht um Zwölfi, Vormittag und z'oben um Vieri,
sizt der Michel dört, und müschlet trügliche Charte.
's Chind verwildert, 's Güetli schwindet, Acker um Acker
chunnt an Staab und d'Frau vergoht in bittere Thräne.
Goht er öbbe heim, gits schnödi Reden und Antwort:
„Chunnsch du Lump?“ Und so und so — Mit trunkene Lippe
fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez muß er zum Pfarrer,

iez vor Oberamt, und mittem Haschierer im Thurn zu.
Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Bizli
Buzli wieder d'Ohre striicht, und Gallen ins Blut mischt.
So währts siebe Johr. Emol se bringt en der Buzli
wieder usem Thurn, und „Allo göhn mer ins Wirthshus,
„eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der ge hen!
„Was der d'Frau zum Willkumm g'chocht het, wird di nit brenne'
„Los, de duursch mi, wenn i dra denk, 's möcht mi versprenge,
„wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe verbittert —
„So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Thaler verthue cha!
„Glückli bisch im Spiele; doch no nem leidige Sprüchwort,

„mittem Wibe hesch's nit troffe, chani der
sage.
„Wärsch ellei, wie hättsch's so gut, und
lebtisch so rüeihig!
„'s pin'get di, me sieht ders a, und d'Odere
schwelle.
„Trink e Schlückli Brenz, er chüeltder
öbbe di Jast ab!“
Aber d'Frau deheim, mit z'semegschla-
gene Hände
sizt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen
an Himmel.
„Siebe Johr und siebe Chrütz!“
so schluchzget sie endli,
„'s wird mer redli wohr, und Gott im
Himmel wells ende!“
Seits und nimmt e Buch und betet in
Todesgidanke.
Drüber schnellt der Michel d'Thür uf, und
fürchterli schnauzt er:
„Hülsch au wieder? Du heschs nöthig,
falschi Canali!

„Sur-Chrut choch mer!“ ’s Käterli seit:
„’s isch niene ke Füür meh.“
„Sur-Chrut willi! Lueg i dreih der ’s Messer im Lib um.“ —
„Lieber hüt, as morn. De bringsch mi untere Bode
„ei Weg wie der ander, und ’s Büebli hesch mer scho g’mordet.“ —
„Di soll der Dunder unds Wetter in Erdsboden abe verschlage!“
seit’s und zukt, und sinnlos schwanket ’s Kätterli nieder:
„O mi bluetig Herz,“ so stöhnts no lisli, wo’s umfallt.
„Chumm, o Schueflebueb, do hesch mi, schuflemi abe!“
Jez der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
lauft ins Feld, der Bode schwankt, und ’s raßlet im Nußbaum.
„Bizli Buzli roth mer du!“ So rüeft er. Der Buzli

hinterem Nußbaum stoht er, und chunnt, und frogt en: „Was fehlt der?“
„D' Kätheri hani verstoche, iez roth mer, was i soll mache!“ —
„Isch das alles?“ seit der Buzli. „Weger de chasch ein
„doch verschrecken, aß me meint, was Wunder passiert seig!
„Närsch, iez chasch im Land nit blibe, 's möcht e Verdruß ge.
„Isch nit dört der Rhi? Und chumm, i will di bigleite,
„'s stoht e Schif am Gstad!“ — Jez stige sie ehnen im Sunggäu
frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einseme Wirthshus
brennt e Liecht. „Mer wen doch luege, wer no do inn isch,“
seit der Grün, „wer weiß do chasch der d' Grille vertribe!“
Aber im Wirthshus sitze no spoti nächtligi Gselle,

und

und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.
„ Chrütz isch Trumpf! Und no ne mol! Und chönnetder die do?
„ Gstoche die! und no ne Trumpf! Und — gstoche das Herzli!“
's isch scho halber Zwölfi. Will echt mit lockiger Stirne
iez ke Chnab erschine? Nei weger! Michel, es endet!
O, wie spielsch so söllich ungschickt? G'stoche das Herzli,
lengt em tief in d'Seel, und alli mol, wenn er e Stich macht,
wiederholts der Grün, und wirft im Michel e Blick zu.
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit alliwil schlechtere Charte
spielt er allwill schlechter, und zahlt afange mit Chride.
Druf hets Zwölfi gschlage. Jez lengt er mit g'ringletem Finger

frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bai-
rische Thaler?"
Schlechti Münz, Her Michel! Er lengt
in glasige Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Gruus und
Schrecke der Grün a.
Aber der Buzli leert si Brenntewi-Gläsli
und schmazget:
„Michel, chumm iez furt, der Wirth würd
wellen ins Bett goh!
„'s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lusti-
ge Fyrtig.
„Isch nit Ludwigstag, der fünfezwen-
zigst Augusti?
„Dreih am Ring, so lang de witt, de
bringsch en nit abe!"
O, wie het der Michel g'lost — e lu-
stige Fyrtig;
O wie het er d'Füeß am Tischbei unte
verchlammert!
's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit
ängstlichem Bebe

stoht er uf, und seit ke Wort, und göhn
mit enander,
vornen a der Grün, und an de Ferse der
Michel,
wie ne Chalb im Metzger folgt zur bluetige Schlachtbank.
Debbe ne Büchseschuß vom Wirthshus
stellt en der Buzli.
„ Michel, seit er, lueg es stoht kei Sternli am Himmel!
„ Lueg, der Himmel hangt voll Wetter
über und über!
„ 's goht kei Luft, es schwankt kei Nast,
es rührt si ke Läubli,
„ Und du bisch mer au so still. I glaub,
de witt bette,
„ oder machsch den d' Urthen und isch der
's Lebe verleidet?
Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht,
i muß ders bikenne.
„ Se do hesch e Messer, i ha's am Blotzemer Mert g'chauft!

„ Hau der d' Gurgele selber ab, se chost's
di ke Trinkgeld! "

* * *

So het der Aetti verzehlt, und mit eng-
brüstigem Othem
seit druf d'Muetter; „ Bisch bal ferig?
Mach mer die Meidli
„ nit so z'förche, 's sin doch nummen er-
dichteti Mährli!" —
„ Jo, i bi jo ferig!" erwiedert der Aetti
„ dört lit er
„ mit sim Ring im Dorne Ghürst, wo
d'Trostle nit singe."
Aber d'Marei seit: „ O Muetter, wer wird
em denn förche!
„ Denksch, i merk nit, was er meint, und
was er will sage?
„ Jo, der Bizli Buzli, das isch die bösi
Versuchung
„ Lokt sie nit, und führt sie nit in Sünden
und Elend,

„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt
nit, und schafft nüt!
„Und der lockig Chnab isch gueti Warnig
im Gwisse.
„O, i chenn mi Aetti wohl, und sine Gi=
danke!“

Das Hexlein.

Und woni uffem Schnid-Stuhl sitz
für Basseltang, und Liechtspöhn schnitz,
se chunnt e Herli wohlgimuth,
und frogt no frey: „Haut's Messer gut?“

Und seit mer frey no Gute Tag!
und woni lueg, und woni sag:
„'s chönnt besser go, und Große Dank!“
se wird mer's Herz uf ei mol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
und woni lueg, ischs nümme do,
und woni rüef: „Du Herli he!“
se gits mer scho kei Antwort meh.

Und sieder schmeckt mer's Esse nit;
stell umme, was de hesch und witt,
und wenn en anders schlofe cha,
se höri alle Stundi schla.

Und was i schaff das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt mim Sinn das Herli für,
und was i schwetz, isch hinterfür.

's isch wohr, es het e Gsichtli gha,
's verluegti si en Engel dra,
und 's seit mit so 'me freie Muth,
so lieb und süß: „Haut 's Messer gut."

Und leider hani's ghört und gseh,
und sellemols und nümme meh;
dört ischs an Hag und Hurst verbey,
und witers über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herzli us,
wer zeigtmer siner Mutter Hus?
I lauf no, was i laufe cha,
wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i such und frog vo Hus zu Hus,
und würd mer nit mi Herzli chund,
se würdi ebe nümme g'sund.

Der Mann im Mond.

„Lueg Müetterli, was isch im Mo'?“
He, siehschs denn nit, e Ma!
„Jo wegerli, i sieh en scho;
„er het e Tschöpli a.

„Was tribt er denn die ganzi Nacht,
„er rüehret io kei Glied?“
He, siehsch nit, aß er Welle macht?
„Jo, ebe dreiht er d'Wied.“

„Wär ich, wie er, i blieb dehei',
„und machti d'Welle do.“
He, isch er denn us üser Gmei'?
Mer hen scho selben so.

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
Es wird em, was em g'hört;
er gieng wol gern — der sufer Gsell
muß schellewerche dört.

„Was het er bosget, Müetterli?
„Wer het en bannt dörthi?
Me het em gseit der Dieterli,
e Nüznutz isch er gsi.

Ufs Bete het er nit viel gha,
ufs Schaffen o nit viel,
und öbbis muß me triebe ha,
sust het me langi Wil.

Drum, het en öbbe nit der Vogt
zur Strof ins Hüsli gspert,
sen isch er ebe z'Chander g'hockt,
und het d'Butelli g'lert.

„Je, Müetterli, wer het em's Geld
„zu so'me Lebe ge?“
Du Närsch, er het in Hus und Feld
scho selber wüsse z'neh.

Ne mol, es isch e Sunntig gsi,
so stoht er uf vor Tag,
und nimmt e Beil, und tummlet si,
und lauft in Lieler Schlag.

Er haut die schönste Büechli um,
macht Bohne=Stecke drus,
und treit sie furt, und luegt nit um,
und isch scho fast am Hus.

Und ebe goht er uffem Steg,
se ruuscht em öbbis für:
„Jez Dieter gohts en andere Weg!
„Jez Dieter chumm mit mir!“

Und uf und furt, und sieder isch
kei Dieter wit und breit.
Dört obe stoht er im Gibüsch
und in der Einsamkeit.

Jez haut er iungi Büechli um;
iez chuchet er in d'Händ;
iez dreiht er d'Wied, und leit sie drum,
und 's Suse het en End.

So gohts dem arme Dieterli;
er isch e gstrofte Ma!
„O bhütis Gott, lieb Müetterli,
„i möchts nit mittem ha!"

Se hüt di vorem böse Ding,
's bringt nümme Weh und Ach!
Wenn's Sunntig isch, se bet und sing.
Am Werchtig schaff di Sach.

Die Marktweiber in der Stadt.

I chumm do us 's Rothshere Hus,
's isch wohr, 's sieht proper us;
doch ischs mer, sie heigen o Müeih und Noth
und allerlei schweri Gidanke,
„Chromet süssen Anke!"
wies eben überal goht.

Jo weger, me meint in der Stadt
seig alles sufer und glatt;
die Here sehn eim so lustig us,
und 's Chrütz isch ebe durane,
„Chromet jungi Hahne!"
mengmol im pröperste Hus.

Und wemme gchämpft muß ha,
gohts, meini, ehnder no a
im Freie dusse, wo d'Sunn o lacht;
Und Blumen und Achri schwanke,
„Chromet süssen Anke!"
und d'Sterne flimmere z'Nacht.

Und, wenn der Tag verwacht,
was ischs nit für e Pracht!
Der lieb Gott, meintme, well selber cho,
er seig scho an der Chrischone, *)
„Chromet grüni Bohne!"
und chömm iez enanderno.

Und d'Vögeli meines o,
sie werde so busper und froh,
und singe: „Herr Gott dich loben wir!"
und 's glitzeret eben z'send ane;
„Chromet jungi Hahne!"
's isch wohr, me verlueget si schier.

*) Alte Kirche auf einem Bergrücken.

Und faßt e frische Muth,
und denkt: Gott meint is gut,
sust hätt der Himmel kei Morgeroth;
er willis nummen o üebe;
„Chromet geli Rüebe!"
mer bruche ke Zuckerbrod.

Und innewendig am Thor
het menge d'Umhäng no vor,
er schloft no tief und 's traumt em no.
Und ziehn sie den Umhang fürsi,
„Chromet schwarzi Chirsi!"
se simmer scho alli do.

Drum merke sies selber schier,
und chömme zum Pläsier
ufs Land, und hole ne frische Muth
im Adler und bym Schwane;
„Chromet jungi Hahne!"
und 's schmecktene zimli gut.

Und doch meint so ne Her,
er seig weiß Wunder mehr,
und luegt ein numme halber a.
Es dunkt mi aber, er ir si;
„Chromet süssi Chirsi!"
Mi Hans isch au no e Ma.

Rich sin sie, 's isch kei Frog,
's Geld het nit Platz im Trog;
mir thuet bym Blust e Büßli weh,
by ihne heißt es: Dublone.
„Chromet grüni Bohne!"
und hen no alliwil meh.

Was chost en Immis nit?
's heißt numme: Mul, was witt?
Pastetli, Strübli, Fleisch und Fisch,
und Törtli und Makrone;
„Chromet grüni Bohne!"
der Platz fehlt uffem Tisch.

Und erst der Staat am Lib!
me cha's nit seh vor Chib.
Lueg numme die chospere Junten a!
I wott sie schenkte mir sie.
„Chromet schwarzi Chirsi!"
Sie chönnte mini drum ha.

Doch isch eim 's Herz bitrübt,
se gib em, was em b'liebt,
es schmekt em nit, und freut en nit;
es goht eim wie de Chranke;
„Chromet süssen Anke!"
Was thut me denn dermit?

Und het me Chrütz und Harm,
sen isch me ringer arm;
me het nit viel, und brucht nit viel,
und isch doch sicher vor Diebe,
„Chromet geli Rüebe!"
Z'lezt chunnt men o zum Ziel.

Jo gell, wenns Stündli schlacht?
Heio, 's bringt iedi Nacht
e Morgen, und me freut si druf.
Gott het im Himmel Chrone,
„Chromet grüni Bohne!“
Mer wen do das Gäßli uf.

Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie sie 's Fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermüscht,
und wie sie an der Stirne wüscht.

's isch wohr, sie het au übel Zit,
im Summer gar, der Weg isch wit,
und Arbet findt sie überal
in Hus und Feld, in Berg und Thal.
's will alles Liecht und Wärmi ha,
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blümli het sie usstaffirt,
und mit scharmante Farbe ziert,
und mengem Immli z'trinke ge,
und gseit: Hesch gnug und witt no meh?
und 's Chäferli het hinte no
doch au si Tröpfli überchọ.

Meng Some-Chöpfli het sie gsprengt,
und 's zitig Sömli use g'lengt.
Hen d'Vögel nit bis z'allerlezt
e Bettles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
wo nit si Theil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
se het sie'm rothi Bäckli gmacht;
und wo im Feld en Aehri schwankt,
und wo am Pfohl e Rebe rankt,
se het sie eben abe glengt,
und het's mit Laub und Bluest umhengt.

Und uf der Bleichi het sie gschaft
hütie und je us aller Chraft.
Der Bleicher het sie selber g'freut,
doch hätt' er nit: Vergelts Gott! gseit.
Und het e Frau ne Wöschli gha,
se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger wohr, und überal,
wo d'Sägesen im ganze Thal
dur Gras und Halme gangen isch,
se het sie g'heuet froh und frisch.
Es isch e Sach, by miner Treu,
am Morge Gras und z'obe Heu!

Drum isch sie iez so sölli müed,
und brucht zum Schlof kei Obe-Lied;
ke Wunder, wenn sie schnuuft und schwizt.
Lueg wie sie dört uf 's Bergli sizt!
Iez lächlet sie zum lezte mol.
Iez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! B'hüt di Gott!
Der Guhl, wo uffem Chilch=Thurn stoht,
het no nit gnug, er bschaut sie no.
Du Wundervitz was gaffsch denn so?
Was gilts, sie thut der bald derfür,
und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
sie het ihr redli Hus=Chrütz au.
Sie lebt gwiß mittem Ma nit gut,
und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
und was i sag, iez chunnt er bald,
dört sizt er scho im Fohre=Wald.

Er macht so lang, was tribt er echt?
Me meint schier gar er trau nit recht.
Chumm numme, sie isch nümme do,
's wird alles sy, se schloft sie scho,
Jez stoht er uf, er luegt ins Thal,
und 's Möhnli grüeßt en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im G'wiße het,
der brucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht!

Die Mutter am Christ-Abend.

Er schloft, er schloft! Do lit er, wie ne Grof!
Du lieben Engel, was i bitt,
by Lib und Lebe verwach mer nit,
Gott gunnts mi'm Chind im Schlof!

Verwachmer nit, verwachmer nit!
Di Mutter goht mit stillem Tritt,
sie goht mit zartem Mutter-Sinn,
und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
Ne schöne Lebchueche-Ma,
ne Gitzeli, ne Mummeli
und Blüemli wiiß und roth und gel,
vom allerfinste Zucker-Mehl.

'S isch gnueg, du Mutter-Herz!
Vie Süeß macht numme Schmerz.
Gib's sparsem, wie der liebi Gott,
nit all' Tag helset er Zucker-Brod.

Jez Rümmechrüsliger her,
die allerschönste, woni ha,
's isch nummen au kei Möseli dra.
Wer het sie schöner, wer?

'S isch wohr, es isch e Pracht,
was so en Oepfel lacht;
und isch der Zucker-Beck e Ma,
se mach er so ein, wenn er cha.
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Ne Fazenetli wiiß und roth,
und das eis vo de schöne.
O Chind vor bittre Thräne
biwahr di Gott, biwahr di Gott!

Und was isch meh do inn?
ne Büechli, Chind, 's isch au no di.
I leg der schöni Helgeli dri,
und schöni Gibetli sin selber drinn.

Jez chönnti, traui, goh;
es fehlt nüt meh zum Gute —
Potz tausig, no ne Ruthe!
Do isch sie scho' do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
's cha sy, sie haut der 's Büdeli wund;
doch witt nit anderst, sen ischs der gsund,
's mueß nit sy wenn d' nit witt.

Und willschs nit anderst ha,
in Gottis Name seig es drum!
Doch Muetter=Lieb isch zart und frumm,
sie windet rothi Bendeli dri,
uud macht e Letschli dra.

Jez wår er usstaffirt,
und wie ne May-Baum ziert,
und wenn bis früeih der Tag verwacht,
het 's Wienecht-Chindli alles gmacht.

De nimmschs und dankſch mer's nit;
Drum weisch nit, wer ders git;
Doch machts der numme ne frohe Muth,
und schmekts der numme, sen ischs scho gut.

Bym Bluest, der Wåchter rüeft
scho Oelfi! Wie doch d'Zit verrinnt,
und wie me si vertieft,
wenn 's Herz an nåumis Nahrig findt!

Jez, bhütdi Gott der Her!
en anderi Cheri mehr!
Der heilig Christ isch hinecht cho,
het Chindes Fleisch und Blut ag'no;
Wårsch au so brav, wie er!

Eine Frage.

Sag, weisch denn selber au, du liebi Seel,
was 's Wienechtchindli isch, und heschs bidenkt?
Denkwol i sag der's und i freu mi druf.
O, 's isch en Engel usem Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Vom reine Himmel abe het en Gott
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er hüetet sie am Bettli Tag und Nacht;
er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
und weiht er sie mit reinem Othem a,
wird's Aeugli hell und 's Bäckli rund und roth.
Er treit sie uf de Hände in der G'fohr,
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,

und stoht im Schnee und Rege d'Wie-
necht do,
se henkt er still im Wienechtchindli-Baum
e schöne Früehlig in der Stuben uf,
und lächlet still, und het si süeßi Freud,
und Mutterliebi heißt si schöne Name.
Jo, liebi Seel, und gang von Hus zu
Hus,
sag Gute Tag, und Bhütich Gott,
und lueg!
Der Wienechtchindli-Baum verrothet bald,
wie alli Müetter sin im ganze Dorf.
Do hangt e Baum, nei lueg me doch
und lueg!
In alle Näste nüt as Zuckerbrod.
's isch nit viel nutz. Die het e närschi Freud
an ihrem Büebli, will em alles süeß
und liebli mache, thut em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
se schlacht sie d'Händ no z'semmen überm
Chopf,
und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi
Dank?"

Jo weger Müetterli, das isch di Dank!
Jez do siehts anderst dri ins Nochbers-
Hus.
Scharmanti bruni Bire, welschi Nuß
und menge rothen Oepfel ab der Hurt,
e Gufebüchsli, doch wills Gott der Her
ke Gufe drinn. Vom zarte Bese-Ris
e goldig Rüethli, schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, so ne Muetter ziehts verständig uf,
und wird mi Bürstli meisterlos, und meint,
es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt
der Finger uf, und förcht ihr Büebli nit,
und seit: „Weisch nit, was hinterm Spie-
gel steckt?“
Und 's Büebli folgt, und wird e brave
Chnab.
Jez göhn mer wieder witers um e Hus.
Zwor Chinder gnug, doch wo me luegt und
luegt
schwankt wit und breit ke Wienechtchindli-
Baum.

Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit
lang!
O Frau, wer het di Muetterherz so gchůelt?
Verbarmt's di nit, und gohts der nit dur
d'Seel,
wie dini Chindli, wie di Fleisch und Blut
verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,
und hungrig by den andre Chinde stöhn
mit ihre breite Rufe, schůch und fremd?
Und Wi' und Caffi schmekt der doch so
gut!
Doch lueg im vierte Hus, das Gott
erbarm,
was hangt am grůene Wienechtchindli-
Baum?
Viel stachlig Laub, und nåume zwische drinn
ne schrumpfig Oepfeli, ne důrri Nuß!
Sie möcht, und het's nit, nimt ihr Chind
uf d'Schoß,
und wårmt's am Buse, luegets a und briegt;
der Engel stůůrt im Chindli Thrånen i.
Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan

und Zuckererbsli. Gott im Himmel siehts, und het us mengem arme Büebli doch e brave Ma und Vogt und Richter gmacht, und usem Töchterli ne bravi Frau, wenns numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

Noch eine Frage.

Und weisch denn selber au du liebi Seel,
worum de dine zarte Chinde d' Freud
in so ne stachlig Bäumli *) ine henksch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinsch,
und spitzi Dörn, aß 's Büebli nit, wie 's will
die schöne Sachen use höckle cha.
's wär nit gar übel gfehlt, doch weischs nit
recht.
Denkwohl, i sag ders, und i freu mi druf.
Lueg, liebi Seel, vom Menschelebe soll
der dornig Freudebaum en Abbild sy.
Nooch by nenander wohne Leid und Freud,
und was der 's Lebe süeß und liebli macht,
und was no schöner in der Ferni schwebt,

* Stechpalme.

de freusch di druf, doch in de Dörne hangts.
Was denksch derzu: Zum Erste sagi so:
Wenn Wermeth in di Freudebecher fließt
und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,
verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!
Di eigni Mutter selig, tröst sie Gott,
sie het der 's Zeichen in der Chindheit ge;
drum denk: „Es isch e Wienechtchindli-Baum,
nooch by nenander wohne Freud und Leid.“
Zum Zweyte sagi das: Es wär nit gut,
wenns anderst wär. Was us de Dorne luegt,
sieht gar viel gattiger und schöner us,
und 's fürnehmst isch, me het au länger dra.
's wär iust, as wemme Zuckerbrod und Nuß,
und was am Bäumli schön und glitz'rig hangt,
uf eimol in e Suppeschüßle thät,
und stellti 's umme: „Iß so lang de magsch,

„und näumis do isch!“ Wärs nit Uhverstand?

Zum Dritte sagi: Wemmen in der Welt
will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;
sust lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,
und zieht e Hand voll Stich und Schrund z'ruck.
Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dra,
und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's hesch,
se loß ders schmecke! Gunn ders Gott der Her!

Gespenst an der Kanderer Straße.

's git Gspenster, sel isch us und isch verbey!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei',
und bring e Ruusch! De trifsch e Plätzli a,
und dört verirrsch. I setz e Büeßli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Platz
e Hüsli gsi; e Frau, e Chind, e Chatz
hen g'othmet drinn; der Ma het vorem Zelt
si Lebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo sie hört: „Di Ma lit unterm Sand"
sie het me gmeint, sie stoß der Chopf an d'Wand;
doch holt sie d'Pappe no vom Füür und blost,
und gits im Chind, und seit: „Du bisch mi Trost!"

Und 's wärs au gsi. Doch schlicht e mol
mi Chind
zur Thüren us, und d'Mutter sizt und spinnt,
und meint, 's seig in der Chuchchi, rüeft
und goht,
und sieht no iust, wie's uffem Fußweg stoht.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und
Brenz,
vo Chander her ans Chind und überrennt's,
und bis sie 'm helfe will, sen ischs scho hi'
und rüehrt sie nit — e flösche Bueb ischs
gsi.

Jez rüstet sie ne Grab im tiefe Wald,
und deckt ihr Chind, und seit: „I folg der
bald!“
Sie sezt si nider, hütet's Grab und wacht,
und endli stirbt sie in der nünte Nacht.

Und so verwest der Lib in Luft und Wind;
Doch sizt der Geist no dört. und hüetet's Chind,
und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort,
goht d'Chandrer Stroß verbey an selbem Ort.

Und schwankt vo Chander her e trunkene Ma
se siehts der Geist si'm Gang vo witem a,
und führ en abwärts, seig er, wer er sey,
er loßt en um kei Pris am Grab verbey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüst und hott,
er bsinnt si: „Bini echterst, woni sott?“
Und luegt und lost, und mauet öbbe d'Chatz,
se meint er, 's chreih e Guhl an sellem Platz.

Er goht druf dar, und über Steg und
Bruck
se maut sie eben all'wil witer z'ruck;
und wenn er meint, er seig iez bald dehei,
se stoht er wieder vor der Weserey.

Doch, wandle selli Stroß her nüchteri
Lüt,
se seit der Geist: „Ihr thüent mi'm Büeb-
li nüt!"
Er rührt si nit, er loßt sie ordeli
passieren ihres Wegs. Verstöhntder
mi?

Der Käfer.

Der Chäfer fliegt der Jilge zu,
es sizt e schönen Engel dört;
er wirthet gwis mit Blumesaft,
und 's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?“
„Ne Schöpli Alte hätti gern!“
Der Engel seit: „Sel cha nit sy,
sie hen en alle trunke fern.“ —

„Se schenk e Schöpli Neuen i!“ —
„Do hesch eis!“ het der Engel gseit.
Der Chäfer trinkt, und 's schmekt em wohl,
er frogt: „Was isch mi Schuldigkeit!“

Der Engel seit: „He, 's chostet nüt!
„Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
„weisch was, se nimm das Blumemehl,
„und tragmers dört ins Nochbers Hus!“

„Er het zwor selber, was er brucht,
„Doch freuts en, und er schickt mer au,
„mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
„mengmol e Tröpfli Morgethau.“

Der Chäfer seit: „Jo frili, io!“
„Vergelts Gott, wenn de z'friede bisch.“
Druf treit er's Mehl ins Nochbers Hus,
wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Nochber her,
„Gott grüeß di, und er schick der do,
„au Blumemehl!“ Der Engel seit:
„De hättsch nit chönne iuster cho.“

Er ladet ab; der Engel schenkt
e Schöpli gute Neuen i.
Er seit: „Do trink eis, wenn de magsch!“
Der Chäfer seit: „Sel cha scho sy!“

Druf fliegt er zu si'm Schätzli heim,
's wohnt in der nöchste Haselhurst.
Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“
Er seit: „Was chani für mi Durst?“

Jez luegt ers a, und nimmts in Arm,
er chüßts, und isch bym Schätzli froh.
Druf leit er si ins Todtebett,
und seit zum Schätzli: „Chumm bal no!“

Gel Sepli, 's dunkt di ordeli!
De hesch au so ne lustig Bluet.
Je, so ne Lebe, liebe Fründ,
es isch wohl für e Thierli gut.

Der Statthalter von Schopfheim.

Vetter Hans Jerg, 's dunnert, es dun-
deret ehnen am Rhi-Strom,
und es git e Wetter! I wott es zög si vor-
über.
's chunnt so schwarz — nei lueget, wie's
blizt, und loset, wie's windet,
wie's im Chemi tost, und der Guhl uffem
Chilche-Thurn gahret!
Helfis Gott! — 's chunnt alliwil nöcher
und alliwil stärcher;
Ziehnt doch d' Läden a, der Glast möcht'
d'Auge verblende.
und iez holet 's Chrüsli und sitzet do um-
men, i willich
us den alte Zite vom Statthalter näumis
verzehle.

Friedli het me nem gseit, und het's e seltseme Bueb ge,
's isch der Friederli gsi in siner Juged das weißi.
Aber schöner as er, isch ken durs Wiese-thal g'wandlet,
woner no Bure-Chnecht bym alte Statt-halter gsi isch.
Chrusi Löckli het er gha und Auge wie Chole,
Backe wie Milch und Blut und rundi chräf-tigi Glieder.
's Meisters Vreneli het an ihm si eigeni Freud gha,
er am Vreneli au, doch isch er numme der Chnecht gsi.
Nei, wie machts, und nei, wie schüttets! Bringetder 's Chrüsli
und e Ränftli Brod derzu? Jez sitzet und loset!
Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Aetti erfahre,

isch e schwere Chrieg und sin Panduren im
Land gsi.
Drunter ischs und drüber gange, was me
cha sage.
Rich isch richer worden an Geld, an Mat-
ten und Hochmuth,
Arm isch ärmer worden und numme
d'Schulde hen zu g'no.
Menge brave Ma hets nümme chönne prä-
stiere;
het si Sach verlohren und Hunger g'litten
und bettlet,
mengi hen si zsemme g'rottet zwische de
Berge.
Z'lezt het no der Friede ne Pack Maroden
im Land g'lo,
gföhrli Volch mit Schwerd und Büchse, li-
stig und unheim,
's sin bitrübti Zite gsi, Gott well is bi-
wahre!
Sel mol het e Bur uf der Egerte nieden
an Farnau

Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich ke Tropfe
Wasser uffene gestanden, und uf de Matte vo Farnau
bis go Huse Tensch an Tensch und Schmeh-len an Schmehle
het der Uhli g'meiht, und 's Heu uf d' Egerte heimg'führt,
aber e wüste Ma zu dem, wie's ken meh in siebe
Here-Ländere git, im Welschland isch er so worde.
Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's Vreneli endli zur Frau ge,
's Vreneli voll Verstand, und wie der Mor-ge so lieblig,
's hätt 's ke Magd im Hus bis Bet-Zit chönnen erlide,
und kei Chnecht hätt' zuenem dingt. Es chunnt eim e Bettler,
und me git em ke Brod, se seit me doch öbben im Friede:

„Helfich Gott!“ — Er nit! „I will
der 's Bettle verleide,“
het er gseit, „und gang, wils Zit isch!
Flieh mi der Teufel!“
Und die arme Lüt hen 's Gott befohlen,
und briegget.
Jedem chunnt si Zit! So öbbe ne Wuche
vor Wienecht
het der Uhli gmezget, und het er gwurstet
bis z'Obe,
het er z'Nacht si Chrügli g'lüpft bym bro=
tene Ribbli.
„Vreni gang in Cheller, und Vreni leng
mer z'trinke!“
het er mehr as zwenzig mol mit brochener
Stimm gseit.
Gsinnet hen sie 'n emol uf siebe Mos und
e Schöpli.
Aber wo meinetder mög sel Zit der Frie=
derli gsi sy?
Debben im Futergang? By's Meisters
Meisters Stieren und Rosse?

Hender gmeint io wohl! Scho z'Fasnecht isch er im Meister
us de Hånde gwůtscht, sust hått en der Statthalter ghůblet.
Het er nåumis bosget, se willi 's nit verrothe;
was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e Monet
het me ke Spur meh gha, bis ôbben afangs Aprille
stoht er by den arme Manne zwische de Berge.
Schôn an Wuchs und Gsicht, und frůndli gege de Lůte,
muthig wie ne Leu, doch voll verborgener Bsinnig
hen sie 'n alli gern, und sage: „Seig du der Hauptma!
„Was de seisch, das thůemer, und schickis numme se gôihmer,
„hundert fůfzig Ma und siebenesiebezig Buebe!"

Und

Und der Friedli seit: „D'Marodi wemmer verfolge;
„ wenn e riche Bur die Arme ploget und schindet,
„ wemmer em der Meister zeigen, aß es en Art het,
„ bis au wieder Recht und Gsetz und Ordnig im Land isch."
Helfis Gott der Herr! — Jez rüeft der Hauptma sim Völchli:
„ Manne, was fange mer a? I hör der Uhli het gmezget.
„ 's wär e Site Speck wol us der Bütene z'hole
„ und e Dozzet Würst; wie wärs? Doch 's Vreneli duurt mi.
„ Besser ischs, es göhn e par, und singen ums Würstli!
„ Saget, i löß en grüeßen, er solls im Friede verzehre,
„ und mer vo der Sau doch au ne Müsterli schicke.

„Hemmer nit menge Hirz us sine Gärte
verscheuchet?
„Hemmer uf sine Matte ne Habermark-
Störzli vertrette?
„Oder e Bäumli gschüttlet? Isch sine
Chnechten und Buebe
„nummen au so viel gscheh? Sie hen doch
g'hütet und g'wassert
„z'nacht um Eis, und früeih vor Tag; sie
chönne nit chlage.
„Leget em's ordlig ans Herz, i wünschich
guti Verrichtig!“
Seits und 's göhn drei Buben, und chöm-
me mit Säcke zum Uhli.
„Guten Obe!“ — „Dunderschieß! Was
hender, was wender?“ —
„He mer chömme do abe vom Sattel-Hof.
Zeiget, wie sinder!
„So het üse Meister gseit, so sagemer
wieder.“
Schlimmer Wis isch, wo sie cho sin, 's
Vreneli näume

dusse gsi, doch d'Chnecht sin uffem Ofe-
Bank glege,
und der Uhli voll Wi git grobi Reden
und Antwort.
„Saget euem Meister — (es isch mit Eh-
re nit z'melde)
„Meister hi und Meister her, und wer isch
der Meister?
„'s lauft so Waar iez gnug im Land wo
bettlen und stehle,
„Schere-Schlifer, Hafe-Binder, alti Sal-
date,
„Säge-Feiler, Zeinemacher, anderi Strol-
che.
„Wemmen alle wott ge, me müeßt no mit-
tene laufe.
„Packetich, iez isch's hochi Zit! — „He
io, der Gotteswille!
„Nummen e Hämpfeli Mehl, und nummen
au so ne Würstli!“ —
„Wart du Siebe-Chetzer, e Ribbe-Stückli
wird guet sy!

„Jobbi, gang an d'Stud, und leng mer der Fareschwanz abe!
„Wenderich packe iez gli, i frog, ihr lustige Strolche!“
Jo, sie hen si packt, doch hinterne schliche vom Ofe,
d'Chnecht zur Thüren us, und suche 's Vreneli dusse.
„Meisterne, iez ischs gfehlt, iez Meisterne helfet und rothet!
„Das und das isch gscheh, sie hen's nit an is verdienet.
„Hemmer 's Wasser g'chert, und hemmer de Hirze ghütet
„z'nacht um Eis, und früeih vor Tag, mer chönne nit chlage,
„kuntereri sie hennis ghulfe, gell aber Jobbi!
„Aber chömmemer wieder, se werde sie anderster rede.“
„'s Vreneli lost und lost, es macht bidenkliche Mine;

'S Vreneli bindet d'Chappen, und schüttlet
'S Mayländer Halstuch;
'S Vreneli chnüpft am Fürtuch-Bendel —
Seppli, spann 's Roß a,
„und e Welle Strau, hesch ghört, und
loß mer der Meister
„nüt eninne werden, und gang ein d'Far-
nauer Stroß uf,
„lueg, ob alles sicher isch, und niene ke
Volch stoht!"
Sieder chomme d'Bube mit leere Säcke
zum Friedli.
Tausig Sapermost, wie sin em d'Flammen
ins Gsicht cho!
Woner se frogt: „Was hender?" und wo
sie'm dütliche Bricht gen:
„Nüt, und wüssetder was? Göhnt ihr en-
andermol selber!
„'S isch im Uhli z'heiß, der sollet cho, go
nem blose!" —
„'S isch e Wort, i gang," seit iez der
Hauptmen und funklet,

„'s soll en nit lang brenne, 's isch chüel
im Farnauer Chilchhof!
„Uhli du hesch 's lezt im Räf, sel chani
der sage!“
Seits, und pfift in Wald, und gschwin-
der as me ne Hand chert,
pfifts vo Wald zu Wald an allen Enden
und Orte,
und es lauft derher vo allen Orten und
Ende.
„Allo frisch, bergab! Der Egerten-Uhli
het gmezget,
„'s goht in eim iez hi, mir metzge hinecht
der Uhli!
„'s duuret mi freili si Frau, 's wird uding
ab is verschrecke.
Jez chunnts schwarz bergab, wohl über
Studen und Hecke,
nebe Reibbech aben ins Tanners Wald, und
vo dörtweg
rechts und links ins Farnauer Holz, was
gischmer, was hesch mer!

D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spöh' der Wiese no abe,
sehns und huure nieder am Steine-Brückli und bette:
„Alli gute Geister!“ und „Heiligi Mutter Gottis!“
Aber wo der Hauptme by Farnau usen an Wald chunnt,
düsslet er: „Bube z'ruck! I hör e Wägeli fahre;
„'s chönnt d'Faktorene sy, sie isch die Nemtig go Basel,
„und der müent sie nit verschrecke, lönt mi ellei goh!“
Seits, und wiener chunnt, wütschts übers Wägeli abe,
und goht uffen dar, und luegt em fründlig in d'Auge.
„Friedli, bischs!“ — „I mein's emol!“ — Se bis mer Gottwilche
„unterm freie Himmel und unter de liebe Sterne!

„Gell i darf di duze? Was wirsch doch nummen au denkt ha
„ob mim trutzige Ma und sine trutzige Rede.
„Lueg i cha nit derfür, wo's z'spot isch, seit mers der Sepli
„dussen am Wasserstei. Es wär sust an-derster gange.
„O, de glaubsch nit, wieni gstroft bi. Besseri Zite
„hani g'lebt ins Vaters Hus. Jez sin sie vorüber.
„Chumm, do bringi der näumis, e Säckli voll dürri Chriesi,
„schöni Gumpist-Oepfel, und au e bizzeli Geiß-Chäs,
„do ne Säckli Haber-Mehl und do ne par Würstli,
„und e Logel voll Wi, gib achtig, aß es nit gäutschet,
„'s isch kei Bunte druf, und au ne Röl-leli Tuback.

„Chumm e wenig absits, bis do die Wälder vorbey sin,
„und bis ordli, hesch g'hört, und nimm di Gwissen in Obacht.
Aber der Friedli schwört: „By Gott, der Uhli muß sterbe!
„'s isch nit Gnad!“ Doch 's Vreneli seit: „Jez los mer e Wörtli:
„Gschwore hesch, und io, wenns Zit isch, sterbe mer alli,
„und der Uhli au, doch los du lebe, was Gott will,
„und denk an di selber und an die chünftige Zite.
„So blibsch nit wie de bisch, und so ne Lebe verleidet.
„Bisch nit im Land deheim, und hesch nit Vater und Mutter?
„Debbe möchtsch au heim, den erbsch en ordeli Gütli
„in der Langenau, und gfallt der e Meidli, de hättschs gern,

„ischs bym Aetti mit Nei, de chasch no
Stabhalter werde.
„Nimm, wie müeßts der werden, an so
ne Missethat z'denke,
„und mi 's Here Stab mit blutige Hände
z'regiere!
„Halts im Uhli z'gut! Si Grobheit nimm
für en Ehr uf,
„'s isch zwor keine gsi, doch denk au, aß
er mi Ma isch!
„Schlachts nit z'Schopfen Delfi! 's isch
Zit, se sag mer, witt folge?"
Aber der Friederli stoht, er stoht in schwe-
re Gidanke,
und het d'Auge voll Wasser, und möcht gern
schwetzen, und cha nit.
Endli bricht em's Herz: „No io denn, wenn
d'mer e Schmutz gisch!
„Bhütdi Gott der Her, und io i will mi
bikehre.
„Bube, iez packet uf, mer wen im Friede
verlieb neh!

„Söhnt e Par uf d'Möhr und schießet
näumen e Hirzli;“
Seits, und goht in Wald, und lueget an
Himmel und briegget,
bis si d'Sternen ins Morge-Licht tunken,
und drinn verlösche.
Endli goht er au, doch luege mengmol
enander
d'Mannen a, und sage: „Was fehlt doch
echterst im Hauptma?“
Aber 's Statthalters Tochter lit iez bym
Uhli und stoßt en:
„Schnarchle mer doch nit so! Me cha io
nit nebe der schlofe!“
Und der Uhli zukt und strekt si: „Vreni
wie isch mer?“ —
„He, wie wird's der sy?“ — „I ha ne
blutige Traum gha.
„Vreni 's goht nit gut, i ha mi selber
seh metzge.
„Hen sie mi nit verstochen, und in der
Büttene brüeihet,

„mittem Messer gschabt? de glaubsch nit,
wie's mer so weh thut!
Aber 's Vreneli seit: „He 's macht nüt.
Chunnt der nit mengmol
öbbis für? Jez isch es d'Sau, drum hesch
di seh metzge.“
Aber 's Uhli's Schlof isch us, und schweri
Gidanke
chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete
Sinne,
bis er 's Caffi trinkt, bis 's Vreneli Sup-
pen ischnidet,
bis en alte Ma verzagt zur Stube-Thür
tritt:
„Chümmi, Reckholder-Beri! Will nieme
nüt chrome do inne?“ —
„Nei der löset nüt!“ — „Drum ischs mer
aut nit ums Löse!
„Chönnti Meister Uhli mit euch e wengeli
rede?
„Isch das eui Frau, se mag sie 's hören, es
schadt nüt.

„Nechte fahri selb feuft, mit Waar der Wiese no abe,
„ich, mi Rößli, mi Bueb, und 's Richertli's Rößli und Matthis.
„Womer an Farnau chömme, se stohts voll Mannen und Bube
„links im Wald, und an der Stroß e lustige Kerli.
„'s stoht e Wibsbild bynem, es mag e sufere gsi sy,
„wenni's unter Hundert sieh, se willi 's erchenne;
„het der Mond nit gschienen, und hani d'Auge nit bymer?
„So viel hani ghört: 's isch gflucht, der Uhli muß sterbe!
„Woni nebe abe gang, se seit ers zum Wibs-Bild.
„Witers weiß i nüt, und witers chani nüt sage;
„Warten isch nit gut, me lost und wandlet si's Wegs furt.

„Bhütich Gott, i gang, und thünt iez selber, was gut isch.“ —
„Wie het 's Vreneli glos't! Doch bhaltet's verständigi Bsinnig.
„Hesch en denn nit gmerkt, es isch em nummen um Brenz gsi?“
„Aber 's Uhlis G'hör isch weg, er lit in der Ohnmacht,
d' Auge stöhn verchehrt, me sieht fast nüt meh vom Schwarze,
d' Zungen isch em glähmt, sie luegt vor usen und chölschblau
isch er bis an Hals. Me holt der Meister vo Hage,
holt vo Zell der Dokter-Friedli, 's isch em nit z'helfe.
Friederli du hesch d' Wohret gseit, der Uhli muß sterbe.
Vormittag ischs so, und Nomittag ischs anderst.
Schweße lehrt er nümmen, und siechet ebe so ane,

bis am dritte Tag; uf ei mol schnappt er,
und endet;
und am Zistig druf, se singts hauptchöchlige:
„Mitten
wir im Leben sind“ — d'Stroß uf
zum Farnauer Chilch-Hof.
Furt treit hen sie'n, sel isch gwiß, doch heißt
es, en Andre
heig en gholt, und 's gang zu Ziten e blu-
tigen Eber.
Göhntder z'Nacht vom Bergwerch heim, und
hentder uf d'Site
gladen, und der sehnt en Eber mit blutige
Wunde,
göhnt em still usweg. Es isch der Egerten-
Uhli.
Sehnt der nüt, sen isch ers nit. Ich ha
nen no nie gseh.
Aber wer wird iez mit Zuspruch 's Bre-
neli tröste?
Groß isch 's Leid iust nit, und siebe Wuche
no Pfingste

rüeft me 's wieder us. Mit wem? Der werdet nit froge.
Grüseli het der Vater gmacht, und gschworen; „I lid's nit!
„So ne vertlaufene Burst mit miner liibliche Tochter,
„mit mi'm Fleisch und Blut? I führ di selber ins Zuchthus."
Aber was ischs gsi? — Es isch die einzigi Tochter,
und isch Frau für ihns, und mag er rothen und warne,
muß ers ebe lo gscheh, — doch hets em nümmen ins Hus dörft,
hets au nümme bitrette, bis no Micheli si Vater
z'Wil dur d'Wiese ritet, er het e Wage voll Wi gchauft.
Groß isch's Wasser gsi, und finster wo sie derdur sin,
und chunnt usem Weg, und 's tribt en aben und abe

bis

biß er abem Choli fallt und nůmmen ans
Gstad chunnt,
an der Schore=Bruck dòrt hen sie 'n morn=
derigs gfunde.
Aber iez zieht ůser Paar im Friede go
Schopfe,
und nimmt B'sitz vo Hus und Gut, der
Friedli wird Burger,
fůhrt si ordelig uf, er cha gut lesen und
schribe', —
Helfis Gott! — und stigt nootno zu Wůr=
den und Ehre.
Wer wird Chilche=Lueger, und wer wird
Weibel und wer stoht
bald am Rothhus=Fenster und lächlet güe=
tig, wenn òbbe
mittem Hut in der Hand e Langenauer
verbey goht?
Ischs nit mi Herr Frider mit siner lockige
Stirne? —
Nei wie machts, und nei, wie schůttets,
loset doch numme,

fangts nit vornen a? — Z'lezt sage d' Burger: „Der Hügli
„cha io nit Gschriebes lese, wie chaner denn Statthalter blibe?
„'s wär für Ihn Her Frider, und Er muß d' Burger regiere.
„Er isch e brave Ma, in alle Stücke biwandert,
„und si Frau, Statthalters Blut, mit Tuged bihaftet,
„isch die guti Stund, und gscheit, no gschcider, aß Er schier.
„Sager nit lang Nei, 's nuzt nüt, mer lön is nit b'richte." —
„Nu, se sagi Jo, 's regiere chunnt mi nit suur a."
Dreimol chlöpft der Hurlibaus — nei loset wies schüttet,
lueget wies dür d'Chlimse blizt! — Im Pflug und im Engel
hen sie tanzt bis tief in d'Nacht, und gessen und trunke.

Wohr ischs, e brävere Ma hätt d'Stadt
nit chönnen erchise,
und im Vreneli gunni 's au. In d'Scho=
pfemer Chilche
het er en Orgle gschaft, vor sine Ziten isch
nüt gsi,
(z' Huse stoht sie no) d'Marodi het er ver=
triebe,
und uf d'Burger Obsicht treit, und g'rothen
und gwarnet.
Aber si Frau und er, sie hen in Frieden
und Liebi
mit enander glebt, und Guts an Armen
erwiese,
io, und 's isch em e Mutter zu siebe Chin=
dere worde,
Helfis Gott! — und 's stammt von ihnen
im Schopfemer Chilchspiel
Mengi Famili her, und blüeiht in Rich=
thum und Ehre.
Helfis Gott, und bhütis Gott! Ins Here
Gotts=Name

das het gchlöpft, und das het gmacht 's
isch weger e Schlag gsi!
Mengi Famili, se sagi — die wenigste wüs=
se's meh selber.
Wer sie sin, und wie sie heisse, das willi
iez sage.
Zwor isch 's Chrügli leer — Nei loset was
git's uf der Gaß duß?
Vetter Hans Jerg, 's stürmt! Fürio! 's
lauft alles der Drau zu.

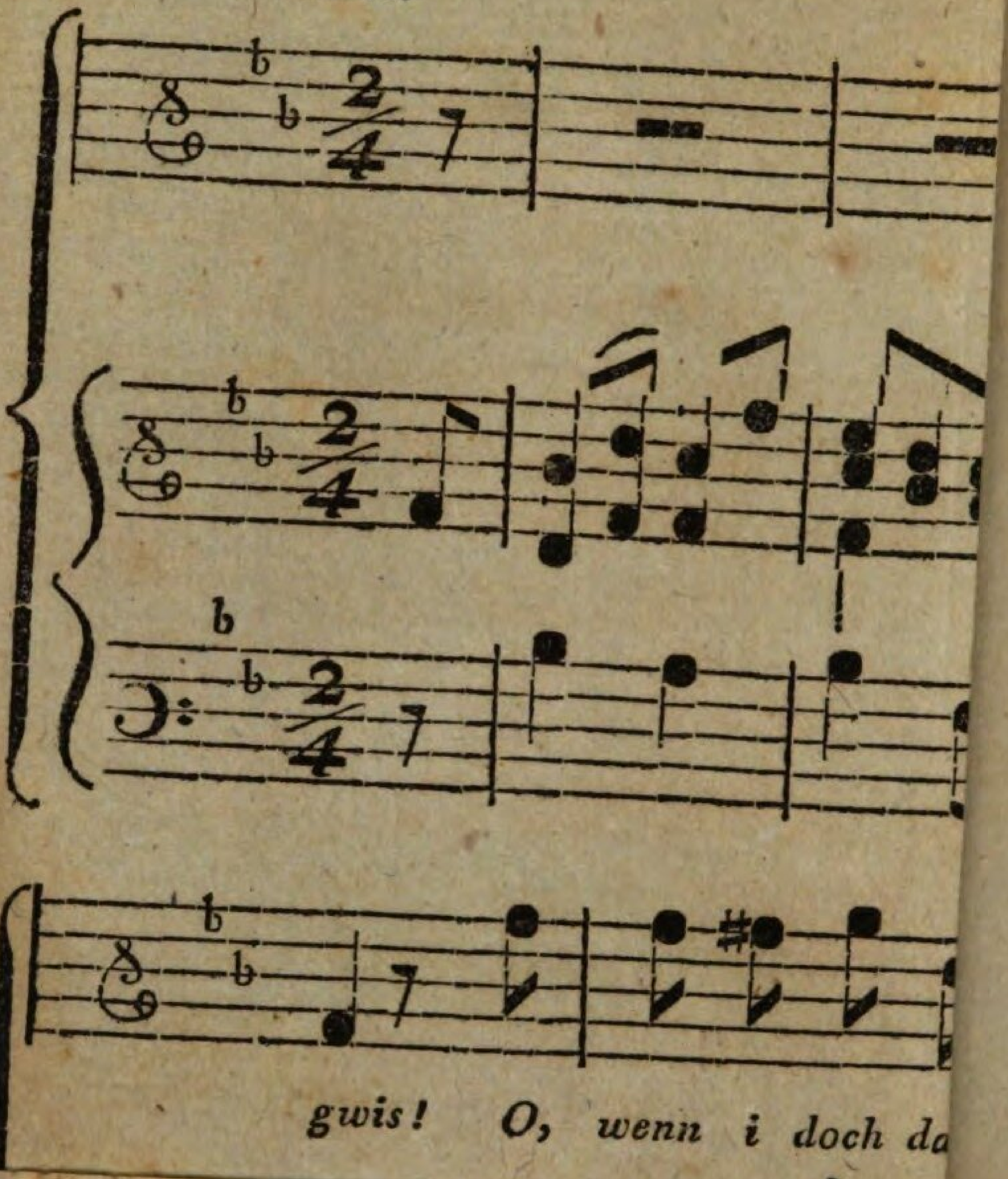
Der Schreinergesell.

Mi Hamberch hätti g'lert, so so,
la la;
doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,
as 's Schaffe, sel bikenni frey und
frank;
der Rucke bricht mer schier am Hobel=
bank.

Drum het mer d'Mutter mengmol pro=
fezeit:
„Du chunnsch ke Meister über wit und
breit!“
Z'lezt hani 's selber glaubt, und denkt:
Isch's so,
wie wirds mer echterst in der Fremdi go?

Wie ischs mer gange? Numme z'gut!
I ha
in wenig Wuche s i e b e Meister gha.
O Müetterli, wie falsch hesch profezeit?
I chömm k e i Meister über, hesch mer gseit.

Andante.



Hans und Verene.

(mit einer Melodie.)

Es gfallt mer nummen eini,
und selli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt
es isch so flink und dundersnett,
so dundersnett,
i wär im Paradies!

's isch wohr, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätti gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witem,
se stigt mer 's Bluet ins Gsicht;
es wird mer übers Herz so chnapp,
und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
wohl d'Backen ab;
i weiß nit, wie mer gschicht.

Am Zistig früeih bym Brunne,
se redt 's mi frey no a:
„Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?
„Es isch der näume gar nit recht,
nei gar nit recht!“
I denk mi Lebtig dra.

I ha 's em solle sage,
und hätti 's numme gseit!
Und wenni numme richer wär,
und wär mer nit mi Herz so schwer,
mi Herz so schwer,
's gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, iez gangi,
's würd iäten im Salat,
und sag em's wenni näume cha,
und luegt es mi nit fründli a,
nit fründli a,
se bini morn Saldat.

En arme Kerli bini,
arm bini sell isch wohr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
und sufer gwachse wäri io
das wäri scho,
mit sellem hätts ke Gfohr.

Was wisplet in de Hürste,
was rüehrt si echterst dört?
Es visperlet, es ruuscht im Laub.
O bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
es het mi näumer ghört.

„Do bini io, do hesch mi,
„und wenn de mi denn witt!
„I ha's scho sieder'm Spöthlig gmerkt;
„am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
io, völlig bstärkt.
„Und worum seischs denn nit?

„Und bisch nit rich an Gülte,
„und bisch nit rich an Gold,
„en ehrli Gmüeth isch über Geld,
„und schaffe chasch in Hus und Feld,
in Hus und Feld,
„und lueg, i bi der hold!"

O Vreneli, was seisch mer,
o Vreneli isch so?
De hesch mi usem Fegfüür gholt,
und länger hätti 's nümme tolt,
nei, nümme tolt.
Io, freili willi, io!

Der Winter.

Isch echt do obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d'Gärten aben und ufs Hus;
es schneit doch au, es isch e Gruus;
und 's hangt no menge Wage voll
am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
so het er vo der Bauwele gchauft;
er treit sie uf der Achsle no,
und uffem Hut, und lauft dervo.
Was laufsch denn so, du närsche Ma?
De wirsch sie doch nit gstole ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
hen alli Scheie Chäpli uf;
sie stöhn wie großi Here do;
Sie meine 's heigs sust niemes so.
Der Nußbaum het doch au si Sach,
und 's Here Hus und 's Chilche-Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
me sieht ke Stroß und Fueß-Weg meh.
Meng Some-Chörnli, chlei und zart,
lit unterm Bode wohl verwahrt,
und schnei's so lang es schneie mag,
es wartet uf si Ostertag.

Meng Summer-Vögeli schöner Art
lit unterm Bode wohl verwahrt;
es het kei Chummer und kei Chlag,
und wartet uf si Ostertag;
und gangs au lang, er chunnt emol,
und sieder schlofts, und 's isch em wohl.

Und wenn im Frühlig 's Schwälmli singt,
und d'Sunne-Wärmi abe dringt,
Potz tausig, wacht's in jedem Grab,
und streift si Todte-Hemdli ab.
Wo nummen au ne Löchli isch,
schlieft 's Leben use jung und frisch. —

Do fliegt e hungerig Spätzli her!
e Brösli Brod wär si Begehr.
Es luegt ein so verbärmli a;
's het sieder nechte nüt meh gha.
Gell Bürstli, sel isch anderi Zit,
wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Loß andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
's muß wohr sy, wie 's e Sprüchli git:
„Sie seihe nit, und ernde nit;
„sie hen kei Pflug, und hen kei Joch,
„und Gott im Himmel nährt sie doch.“

Das Habermuß.

's Haber-Mueß wär ferig, se chömmet
ihr Chinder und esset!
Betet: Aller Augen — und gent mer
ordeli Achtig,
aß nit eim am rueßige Tüpfi 's Ermeli
schwarz wird.
Esset denn, und segnichs Gott, und wach-
set und trüeihet!
D' Haber-Chörnli het der Aetti zwische de
Fuhre
gseiht mit flißiger Hand und abeg'eget im
Früeih-Johr.
Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für
sel cha
euen Aetti nüt, sel thut der Vater im
Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im meh-
lige Chörnli
chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thut-
ich ke Schnüüfli,
nei, es schloft, und seit kei Wort, und ißt
nit, und trinkt nit,
biß es in de Fuhre lit, im luckere Bode.
Aber in de Fuhren und in der füechtige
Wärmi
wacht es heimli uf us sim verschwiegene
Schlöfli,
streckt die zarte Gliedli, und suget am saf-
tige Chörnli,
wie ne Mutter-Chind, 's isch alles, aß es
nit briegget.
Siederie wirds größer, und heimli schöner
und stärcher,
und schlieft us de Windlen, es strekt e
Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrig
und find sie.
Jo und 's stichts der Wundervitz, 's möcht
nummen au wisse,

wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und furchtsem
gúggelet's zum Boden us — Potz tausig, wie gfallts em!
Uise lieber Herget, er schickt en Engeli abe.
„Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gottwilche!"
Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt si gar sölli.
Sieder strehlt si d'Sunnen, und wenn sie gwäschen und gstrehlt isch,
chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
strikt und lueget aben, aß wie ne fründligi Muetter
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thut em wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!"

Aber

Aber was sie strickt? He, Gwülch us himmlische Düfte!
's tröpflet scho, ne Sprützerli chunnt, druf regnets gar sölli.
's Chümli trinkt bis gnug; druf weiht e Lüftli und trochnet's,
und es seit: „Jez gangi nümmen untere Bode,
um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will werde!“
Esset Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und trüeihet!
's wartet herbi Zit ufs Chümli; Wulken an Wulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d' Sunne verbirgt si;
uf de Berge schneit's, und witer nide hurniglet's.
Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und briegget mi Chümli!
und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi Nahrig.

„ Isch denn d'Sunne gstorbe, seit es, aß sie nit cho will,
„ oder förcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,
„ woni gsi bi, still und chlei im mehlige Chörnli,
„ und deheim im Boden und in der füechtige Wärmi."
Lueget Chinder, so gohts! Der werdet au no so sage,
wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte
schaffe müent und reblen, und Brod und Plunder verdiene:
„ Wäri doch deheim by'm Müetterli, hinterem Ofe!"
Tröstich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds besser,
wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere May=Tag
weihts so lau, und d'Sunne stigt so chräftig vom Berg uf,

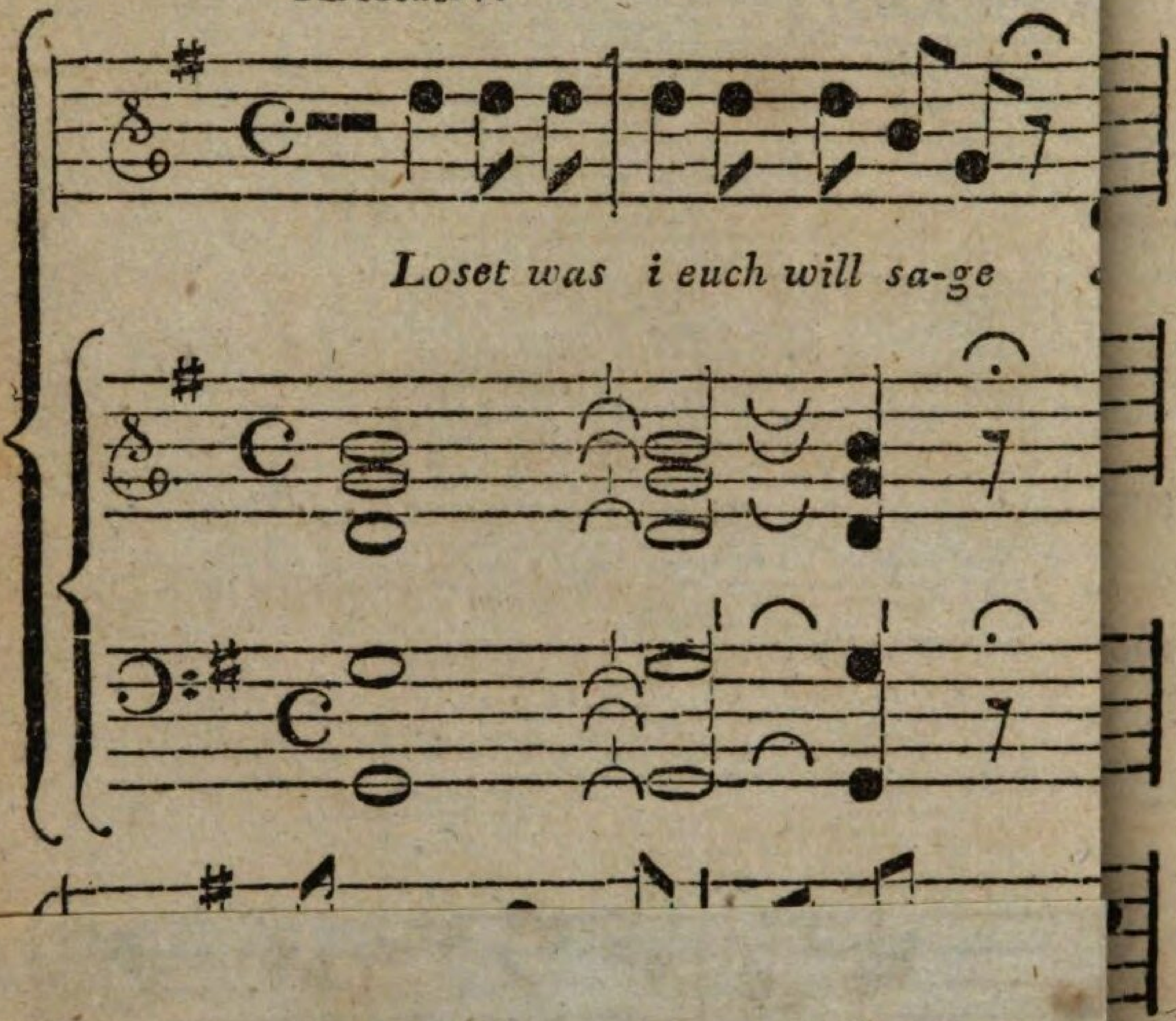
und sie luegt, was 's Chiimli macht, und
git em e Schmützli,
und iez isch em wohl, und 's weiß nit
z'blibe vor Freude.
Nootno prange d'Matte mit Gras und
farbige Blume;
nootno duftet 's Chriesi-Bluest, und grü-
net der Pflum-Baum;
nootno wird der Rogge buschig, Weizen
und Gerste,
und mi Häberli seit: „Do blibi io nit
dehinte!“
Nei es spreitet d'Blättli us — wer het em
sie gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in
Röhren an Röhre
's Wasser us de Wurzle bis in die saftige
Spitze?
Endli schlieft en Aehri us und schwankt in
de Lüfte —
Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni
Fäde

do ne Chnöspli ghenkt und dört mi chünst-
lige Hände?
d'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwi-
sche de Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe
gar sölli.
Jez hangt Bluest an Bluest am zarte
schwankigen Aehri,
und mi Haber stoht, as wie ne Brüütli im
Chilch-Stuhl.
Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen
im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will
werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chöm-
me z'Stubete zu'nem,
luege, was er macht, und singen: Eye
Popeye!
Und 's Schi'-Würmli chunnt, Potz tausig
mittem Laternli,
z'Nacht um Nüni z'Licht, wenn d'Fliegen
und d'Chäferli schlofe.

Esset Chinder, segn' es Gott, und wach-
set und trüeihet!
Sieder her me gheuet, und Chriesi gunne
no Pfingste;
sieder het me Pflůmli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Rocke gschnitte, Weizen und
Gerste,
und die arme Chinder hen barfis zwische
de Stupfle
gfalleni Aehri glesen, und 's Můůsli he-
tene ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll meh-
ligi Chörner
het er gschwankt und gseit! „Jez ischs mer
afange verleidet,
„ und i merk, mi Zit isch us, was thueni
ellei do,
„ zwische de Stupfel-Rüben, und zwische
de Grumbire-Stude?"
Druf isch d'Mutter usen und 's Eferſinli
und 's Plunni,
's het ein scho an d' Finger gfrore z'mor-
gen und z'obe.

Endli hemmer en brocht und in der staubige
Schüre
hei sie'n dröscht vo früeih um zwei bis z'o-
ben um Vieri.
Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten
in d'Mühli
gholt, und wieder brocht, in chleini Chörn-
li vermahle,
und mit feister Milch vom junge fleckige
Chüeihli
hetten 's Müetterli g'chocht im Tüpfi —
Geltet, 's isch gut gsi?
Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Dan-
ket dem Heren —
und iez göhnt in d'Schul, dört hangt der
Oser am Simse!
Fall mer keis, gent achtig, und lehret,
was menich ufgit!
Wenn der wieder chömmet, se chömmetder
Zibbertli über.

Recitativ.



Wächterruf.

(Mit einer Melodie.)

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zehni gschlage.
Jez betet, und jez göhnt ins Bett,
und wer e rüehig G'wisse het,
schlof sanft und wohl! Im Himmel wacht
e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Oelfi gschlage.
Und wer no an der Arbet schwizt,
und wer no by de Charte sizt,
dem bieti iez zum leztemol.
's isch hochi Zit! Und schlofet wohl!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwölfi gschlage.
Und wo no in der Mitternacht
e Gmüeth in Schmerz und Chummer
wacht,
se geb der Gott e rüeihige Stund,
und mach di wieder froh und gsund!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Eis gschlage.
Und wo mit Satans G'heiß und Roth,
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i wills nit hoffen, aber gschiehts —
Gang heim! Der himmlisch Richter sieht's.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwey gschlage.
Und wem scho wieder, eb's no tagt,
die schweri Sorg am Herze nagt,
du arme Tropf, di Schlof isch hi'!
Gott sorgt! Es wår nit nöthig gsi.

Loset, was i euch will sage,
D'Glocke het Drü gschlage.
Die Morgestund am Himmel schwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott, und faß e frohe Mueth,
und gang ans G'schäft, und — halt di guet!

Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
er sprichtich um e Wohlthat a.
e Stückli Brod ab euem Tisch,
wenns eue guete Willen isch!
He io, dur Gotts Wille!
In Sturm und Wetter arm und blos,
gibore bini uf der Stroß,
und uf der Stroß in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bettelchind.
Drum woni chräftig worde bi,
und d'Eltere sin gstorbe gsi,
se hani denkt: Saldate-Tod
isch besser, weder Bettelbrod.
I ha in schwarzer Wetternacht
vor Laudons Zelt und Fahne gwacht
i bi bym Paschal Paoli
in Corsika Draguner gsi,
und gfochte hani, wie ne Ma,

und Bluet an Gurt und Sebel gha.
I bi vor menger Batterie,
i bi in zwenzig Schlachte gsi,
und ha mit Treu und Tapferkeit
dur Schwerdt und Chugle 's Lebe treit.
Z'lezt hen sie mi mit lahmem Arm
ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
He io, dur Gotts Wille!

Chum arme Ma!
I gunn der's, wienis selber ha.
Und helf der Gott us diner Noth,
und tröst' di, bis es besser goht.

Vergelts der Her, und dankder Gott
du zarten Engel wiiß und roth,
und geb der Gott e brave Ma!
Was luegst mi so biwegli a?
Hesch öbben au e Schatz im Zelt,
mit Schwerdt und Roß im wite Feld?
Biwahr di Gott vor Weh und Leid,
und geb dim Schatz e sicher Gleit,
und bring der bald e gsunde Ma!

's goht ziemli scharf vor Mantua.
's cha sy, i chönnt der Meldig ge.
Was luegsch mi a, und wirsch wie Schnee? —
Denkwol i henk mi Bettelgwand
mi falsche graue Bart an d'Wand?" —
Jez bschau mi recht, und chennsch mi no?
Geb Gott, i seig Gottwilche do!

Herr Jesis, der Friedli, mi Friedli isch do!
Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
Wohl het mi bigleitet di liebligi Gstalt,
uf duftige Matten, im schattige Wald.
Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz
dur Schwerdter und Chugle mit Hofnig und Schmerz,
und briegget und bettet. Gott het mer willfahrt,
und het mer mi Friedli und het mer en gspart.
Wie chlopfts mer im Buse, wie bini so froh!
O Muetter, chumm weidli, mi Friedli isch do!

Der Storch.

Nach dem Frieden.

Willkumm Herr Storch! bisch au scho do,
und schmecksch im Weiher d'Frösche scho?
Und meinsch der Winter heig si Sach,
und 's besser Wetter chömm alsgmach?

He io, der Schnee gieng überal;
me meint, es werd scho grün im Thal.
Der Himmel isch so rein und blau,
und 's weiht ein a so mild und lau. —

Nei loset, wiener welsche cha!
Verstoht men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom und Meer
us wite fremde Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us Afrika?
Sie hen gwis au so Umständ gha,
und d'Büchse gspannt, und d'Säbel g'wezt,
und Freiheits=Bäum vor d'Chilche gsezt?

De hesch so rothi Strümpfli a.
Isch ödbe Blut vom Schlachtfeld dra?
Wo hesch die schwarze Fegge g'no?
Bisch ödbe z'nooch an d'Flamme cho?

Um das hättsch über Land und Meer
nit reise dörfe hi und her
vom Rhi'=Strom bis in Afrika;
de hättschs io in der Nöochi gha.

Mer wüsse leider au dervo,
und mengi Wunde blutet no,
und 's drukt no menge Chummer schwer,
und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi,
ischs, Gott erbarms, no ärger gsi,
und Weh und Ach het usem Wald
und us de Berge wiederhallt.

Ans Wilhelm Telle Freiheits-Hut
hangt menge Tropfe Schwitzerblut.
Wie hets nit ummen blitzt und g'chracht,
und dunderet in der Wetter-Nacht!

Doch öbben in der Wetter-Nacht
het Gottis Engel au no g'wacht.
„Jo frili," seit er, „Chlip und Chlap!"
und schwenkt den Schnabel uf und ab.

Gang Mutter, und heiß 's Büebli cho!
Lueg Chind, di Storch isch wieder do!
Sag: Grüß di Gott! Was bringsch mer mit?
I glaub, bym Bluest, er chennt di nit.

's macht's, weil d'so groß und sufer bisch,
und 's Löckli chrüser worden isch.
Fern hesch no so ne Jüppli gha,
iez hesch scho gstreifti Hösli a.

Er pepperet no alliwil,
und 's schint, er wiß no sölli viel.
Es goht em au, wie mengem Ma,
er het si Gfalle selber dra.

's isch gnug, Her Storch! Mer wüsse's scho,
und was de seisch, mer glaube's io!
Es freut di au, aß 's Dorf no stoht,
und alles gsund isch — dank der Gott!

He io, 's mag wieder ziemli go,
und 's Feld=Picket isch nümme do;
wo Lager gsi sin Zelt an Zelt,
goht iez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d'Storche heißet cho,
und d'Rabe nährt, isch au no do,
Er schafft den Arme Brod ins Hus,
und heilt die alte Presten us.

Und wo me luegt, und luege cha,
se lächlet ein der Frieden a,
wie Morgeliecht, wenn d'Nacht vergoht,
und d'Sunne hinter de Tanne stoht.

Gang lueg e wenig d'Gegnig a!
I glaub, de wirsch e Gfalle ha.
Mi Matten isch der wol bikannt,
am Brunnen abe linker Hand.

Und trifsch am Bach e Fröschli a,
sen ischs der gunnt. Verstick nit dra!
Und, was i bitt, loß d'Imme goh!
Mi Große seit, sie fliege scho.

Sonntagsfrühe.

Der Samstig het zum Sunntig gseit:
„ Jez hani alli schlofe gleit;
„ sie sin vom Schaffe her und hi
„ gar sölli müed und schlöfrig gsi,
„ und 's gothmer schier gar selber so,
„ i cha fast uf ke Bei me stoh. “

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,
se sinkt er aben in d'Mitternacht.
Der Sunntig seit: „ Jez ischs an mir!“
Gar still und heimli bschließt er d'Thür.
Er düselet hinter de Sterne no,
und cha schier gar nit obsi cho.

Doch endli ribt er d'Augen us,
er chunnt der Sunn an Thür und Hus;
sie schloft im stille Chämmerli;
er pöpperlet am Lädemli;
er rüeft der Sunne: „d'Zit isch do!“
Sie seit: „I chumm euanderno.“ —

Und lisli uf de Zeche goht,
und heiter uf de Berge stoht
der Sunntig, und 's schloft alles no;
es sieht und hört en niemes goh;
er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt,
und winkt im Guhl: „Verroth mi nit!“

Und wemmen endli au verwacht,
und gschlofe het die ganzi Nacht,
se stoht er do im Sunne-Schi',
und luegt eim zu de Fenstern i
mit sinen Auge mild und gut,
nd mittem Meyen uffem Hut.

Drum meint ers treu, und was i sag,
es freut en wemme schlofe mag
und meint, es seig no dunkel Nacht,
wenn d' Sunn am heitere Himmel lacht.
Drum isch er au so lisli cho,
drum stoht er au so liebli do.

Wie glitzeret uf Gras und Laub
vom Morgethau der Silberstaub!
Wie weiht e frische Mayeluft,
voll Chriesi-Bluest und Schleche-Duft!
Und d'Immli sammle flink und frisch,
sie wüsse nit, aß 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garte-Land
der Chriesi-Baum im Maye-Gwand,
Gel-Veieli und Tulipa,
und Sterneblume nebe dra,
und gfüllti Zinkli blau und wiiß,
me meint, me lueg ins Paredies!

Und 's isch so still und heimli do,
men isch so rueihig und so froh!
Me hört im Dorf kei Hüst und Hott;
e Gute Tag! und Dank der Gott!
und 's git gottlob e schöne Tag!
isch alles, was me höre mag.

Und 's Vögeli seit: „Frili io!
„Potz tausig, io, do isch er scho!
„Er dringt io in si'm Himmels-Glast
„Dur Bluest und Laub in Hurst und Nast!"
Und 's Distelzwigli vorne dra
het 's Sunntig-Röckli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,
der Pfarer, schint's, well zitli cho.
Gang, brechmer eis Aurikli ab,
verwüschet mer der Staub nit drab,
und Chüngeli, leg di weidli a,
de muesch derno ne Meje ha!

Auf einem Grabe.

Schlof wohl, schlof wohl im chüle Bett!
De ligsch zwor hert uf Sand und Chies;
doch spürts di müede Rucke nit.
Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer
in d'Höchi gschüttlet, uffem Herz.
Doch schlofsch im Friede, 's druckt di nit.
Schlof sanft und wohl!

De schlofsch und hörsch mi Bhütdi Gott,
de hörsch mi sehnli Chlage nit.
Wärs besser, wenn de 's höre chönntsch?
Nei, weger nei!

O 's isch der wohl, es isch der wohl!
Und wenni numme by der wär,
se wär scho alles recht und gut.
Mer tolten is.

De schlofsch und achtisch 's Unrueih nit
im Chilche-Thurn die langi Nacht,
und wenn der Wächter Zwölfi rüeft
im stille Dorf.

Und wenns am schwarze Himmel blizt,
und Gwülch an Gwülch im Donner chracht,
se fahrtder 's Wetter über's Grab,
und weckt di nit.

Und was di frueih im Morgeroth
bis spot in d'Mittnacht bchümmert het,
Gottlob, es ficht di nummen a
im stille Grab.

Es isch der wohl, o 's isch der wohl!
und alles was de glitte hesch,
Gottlob und Dank, im chüele Grund
thuts nümme weh.

Drum, wenni numme by der wär,
se wär io alles recht und gut.
Jez sitzi do, und weiß kei Trost
mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,
se chunnt mi Samstig z'oben au,
und druf, se grabt der Nochber Chlaus
mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnuuf,
und wenn sie 's Schloflied gsunge hen,
se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
und — Bhütdi Gott!

I schlof derno so sanft wie du,
und hör' im Chilch-Thurn 's Unrueih nit.
Mer schlofe, bis am Sunntig früeih
der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
und d'Engel singe 's Morgelied,
se stöhn mer mit enander uf,
erquickt und gsund.

Und 's stoht e neue Chilche do,
sie funklet hel im Morgeroth.
Mer göhn, und singen am Altar
Halleluiah!

Der Wächter in der Mitternacht.

„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het zwölfi gschla-
ge.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch
was Lebe heißt, im Schoß der Mitternacht
uf Stroß und Feld! Es tönt kei Mensche-
Tritt;
es fahrt kei Wagen us der Ferni her;
kei Husthür gahret, und kei Othem schnuuft,
und nit emol e Möhnli rüeft im Bach.
's lit alles hinterm Umhang iez und schloft,
und ob mit liichtem Fuß und stillem Tritt
e Geist vorüber wandlet, weißi nit.
Doch was i sag, ruuscht nit der Tiich?
Er schießt

im Leerlauf ab am müede Mühli-Rad,
und näume schliicht der Iltis unterm Dach
de Tremle no, und lueg, do obe zieht
vom Chilchthurm her en Uihl im stille Flug
dur d'Mitternacht, und hangt denn nit im Gwülch
die großi Nacht-Laterne dört, der Mond?
Still hangt si dört, und d'Sterne flimmere,
wie wemmen in der dunkle Rege-Nacht,
vom wite Gang ermattet, uf der Stroß
an d'Heimeth chunnt, no keini Dächer sieht
und numme do und dört e fründli Licht.
Wie wirds mer doch uf eimol so kurios?
wie wirds mer doch so weich um Brust und Herz?
As wenni briegge möcht, weiß nit worum?
as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.

„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het zwölfi gschlage.

„Und ischs so schwarz und finster do,
„see schine d'Sternli no so froh:
„und us der Heimeth chunnt der Schi.
„'s muß lieblig in der Heimeth sy!“

Was willi? Willi dure Chilchhof goh
ins Unterdorf? Es isch mer d'Thür seig off,
as wenn die Todten in der Mitternacht
ius ihre Gräbere giengen, und im Dorf
e wenig luegten, ob no alles isch
wie almig. 's isch mer doch bis dato ken
bigegnet, aß i weiß. Denkwol i thue's,
und rüef de Todte — Nei sel thueni nit!
Still willi uf de stille Gräbere goh!
Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weiß denn,
isch au scho ihri Mitternacht verbey?
's cha sy, es fallt no dunkler alliwil

und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch
lang;
's cha sy, es zuckt e Streifli Morgeroth
scho an de Berge uf — i weiß es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlofe
wohl
Gott gunnene's! — e bizli schuderig,
sel läugni nit; doch isch nit alles tod.
I hör io 's Unrueih in der Chilche; 's isch
der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schlof,
und d'Mitternacht schnuft vo de Berge her!
Ihr Othem wandlet über d'Matte, spielt
dört mittem Tschäubbeli am grüne Nast,
und pfift dur d'Scheie her am Gartehag.
Sie chuuchet füecht an d'Chilche-Mur und
chalt;
die lange Fenster schnattere dervo
und 's lopperig Chrütz. Und lueg, do lüf-
tet sie
en offe Grab! — Du guten alte Franz
se hen sie au di Bett scho gmacht im Grund,

und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
und d'Liechtli us der Heimeth schine dri!

He nu, es gohtis alle so. Der Schlof
zwingt ieden uffem Weg, und eb er gar
in d'Heimeth dure chunnt. Doch wer emol
si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch
zum lezte mol do niden übernacht,
und wenn es taget, und mer wachen uf,
und chömmen use, hemmer nümme wit,
e Stündli öbben, oder nitemol. —
Se stolperi denn au no d'Stäpfli ab,
und bi so nüechter bliebe hinechtie.

„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het zwölfi gschlage.

„Und d'Sternli schine no so
froh,
„und us der Heimeth schim-
merts so,

„und 's isch no ume chleini
Zit.
„Vom Chilchhof het me
nümme wit.“

Wo bini gsi? wo bini echterst iez?
e Stäpfli uf, e Stäpfli wieder ab,
und witers nüt? Nei weger witers nüt!
Isch nit 's ganz Dörfli in der Mitternacht
e stille Chilchhof? Schloft nit alles do,
wie dört vom lange müede Wachen us,
vo Freud und Leid, uud isch in Gottis Hand,
do unterm Strau-Dach, dört im chüele
Grund,
und warte, biß es taget um sie her?

He, 's würd io öbbe! Und wie lang
und schwarz
au d'Nacht vom hoche Himmel abe hangt,
verschlofen isch der Tag deswegen nie;
und bißi wieder chumm, und no ne mol,
so gen mer d'Gühl scho Antwort, wenni
rüef,

se weiht mer scho der Morgeluft ins Gsicht.
Der Tag verwacht im Tanne-Wald, er lüpft
alsgmach der Umhang obsi; 's Morgeliecht
es rieslet still in d'Nacht, und endli wahlt's
in goldne Strömen über Berg und Thal.
Es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht
e Lade do und dört e Husthür uf,
und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebi Seel, was wirds e Fyrtig sy,
wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,
wenn alli goldne Sterne groß und chlei,
und wenn der Mond und 's Morgeroth und d' Sunn
in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glast
bis in die tiefe Gräber abe dringt,
und d'Muetter rüeft de Chindlene: „'s isch Tag!"
und alles usem Schlof verwacht, und do
ne Laden uf goht, dört e schweri Thür!
Die Todte luegen use iung und schön.
's het menge Schade gutet übernacht,

und

und menge tiefe Schnatte biß in Herz
isch heil. Sie luegen use gsund und schön,
und tunke 's Gsicht in Himmels-Luft; sie stärkt
bis tief ins Herz — O wenns doch bald so chäm!

„Loset, was i euch will sage!
„D'Glocke het zwölfi gschlage.

„Und d'Liechtli brennen alli no;
„der Tag will iemerst no nit cho.
„Doch Gott im Himmel lebt und wacht,
„er hört wohl, wenn es Vieri schlacht!“

Der zufriedene Landmann.

Denkwol, iez lengi au in Sack,
und trink e Pfifli Rauchtubæck,
und fahr iez heim mit Eg und Pflug,
der Laubi meint scho lang, 's seig gnug.

Und wenn der Kayser usem Roth
in Feld und Forst ufs Jage goht,
se lengt er denkwol au in Sack,
und trinkt e Pfifli Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Lust,
es isch em nåume gar nit iust.
Die goldne Chrone drucke schwer;
's isch nit, as wenns e Schie-Hut wår.

Wohl goht em menge Batzen i,
doch will au menge gfuttert sy;
und woner lost isch Bitt und Bitt,
und alli tröste chaner nit.

Und wenn er hilft, und sorgt und wacht
vom früeihe Morge bis in d'Nacht,
und meint, iez heiger alles tho,
se het er erst ke Dank dervo.

Und wenn, vom Treffe blutig roth,
der Jenneral im Lager stoht,
se lengt er endli au in Sack,
und trinkt e Pfifli Rauchtuback.

Doch schmeckts em nit im wilde Gwühl
by'm Ach und Weh und Saitespiel;
er het thurnieret um und um,
und niemes will en lobe drum.

Und Fürio und Mordio
und schweri Wetter ziehnem no;
do lit der Granedier im Blut,
und dört e Dorf in Rauch und Glut.

Und wenn in d'Meß mit Gut und Geld
der Chaufher reist im wite Feld,
se lengt er eben au in Sack,
und holt si Pfifli Rauchtuback.

Doch schmeckts der nit, du arme Ma!
Me sieht der dini Sorgen a,
unds Ei mol eis, es isch e Gruus,
es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thut der weh;
Doch hesch nit gnug, und möchtsch no me,
und weisch io nit, wo ane mit;
drum schmeckt der au di Pfifli nit.

Mir schmeckts, Gottlob, und 's isch mer
gsund;
der Weize lit im füechte Grund,
und mittem Thau im Morgeroth,
und mit sim Othem segnets Gott.

Und 's Anne Meili flink und froh,
es wartet mit der Suppe scho,
und d'Chinderli am chleine Tisch,
me weiß nit, welles 's fürnehmst isch.

Drum schmeckt mer au mi Pfifli wohl;
denkwol, i füllmers no ne mol!
Zum frohe Sinn, zum freie Muth,
und heimetzu schmeckt alles gut.

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Steinen und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub seit zum Aetti:

Fast allmol, Aetti, wenn mer 's Röttler Schloß
so vor den Auge stoht, se denki dra,
öbs üsem Hus echt au e mol so goht.
Stohts denn nit dört, so schuderig, wie der Tod
im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
wie långer as me's bschaut. Und üser Hus,
es sizt io wie ne Chilchli uffem Berg,
und d'Fenster glitzeren, es isch e Staat.
Schwetz Aetti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Aetti seit:

Du gute Burst, 's cha frili sy, was meinsch?
's chunnt alles iung und neu, und alles schlicht
sim Alter zu, und alles nimmt en End,
und nüt stoht still. Hörsch nit, wie 's Wasser ruuscht,
und siehsch am Himmel obe Stern an Stern;
Me meint, vo alle rühr sie kein, und doch
ruckt alles witers, alles chunnt und goht.
Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt.
De bisch no iung; närsch, ich bi au so gsi,
iez würds mer anderst, 's Alter, 's Alter chunnt,
und woni gang, go Gresgen oder Wies,
in Feld und Wald, go Basel oder heim,
's isch einerley, i gang im Chilchhof zu, —
briegg, alder nit! — und biß de bisch wien ich,

e gstandene Ma, se bini nümme do,
und d'Schof und Geiße weide uf mi'm
Grab.
Jo wegerli, und 's Hus wird alt und wüst;
der Rege wäscht der's wüster alli Nacht,
und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli
Tag,
und im Vertäfer popperet der Wurm.
Es regnet no dur d'Bühne ab, es pfift
der Wind dur d'Chlimse. Drüber thuesch
du au
no d'Auge zu; es chömme Chindes-Chind,
und pletze dra. Z'lezt fuults im Fundement,
und 's hilft nüt me. Und wemme nootno gar
zweytusig zehlt, isch alles z'semme g'keit.
Und 's Dörfli sinkt no selber in si Grab.
Wo d'Chilche stoht, wo 's Vogts und 's
Here-Hus,
goht mit der Zit der Pflug —

Der Bub seit:

Nei, was de seisch!

Der Aetti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt!
Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?
's sin Hüser drinn, 's isch mengi Chilche nit
so groß, und Chilche, 's sin in mengem Dorf
nit so viel Hüser. 's isch e Volchspiel, 's wohnt
e Richthum drinn, und menge brave Her,
und menge, woni gchennt ha, lit scho lang,
im Chrütz-Gang hinterm Münster-Platz und schloft.
's isch eithue, Chind, es schlacht e mol e Stund,
goht Basel au ins Grab, und streckt no do
und dört e Glied zum Boden us, e Joch,
en alte Thurn, e Giebel-Wand; es wachst
do Holder druf, do Büechli, Tanne dört,
und Moos und Farn, und Reiger niste drinn —

’s isch schad derfür! — und sin bis dörthi
d’ Lüt
so närsch wie iez, se göhn au Gspenster um,
d’Frau Faste, ’s isch mer iez sie fang scho a,
Me seits emol, der Lippi Läppeli,
und was weis ich, wer meh. Was stoßisch
mi?

Der Bub seit:

Schwetz lisli Aetti, bis mer über d’Bruck
do sin, und do an Berg und Wald verbey!
Dört obe iagt e wilde Jäger, weisch?
Und lueg, do niden in de Hürste seig
gwiß ’s Eyer-Meidli g’lege, halber ful,
’s isch Johr und Tag. Hörsch, wie der
Laubi schnuft?

Der Aetti seit:

Er het der Pfnüsel! Seig doch nit so
närsch!

Hüst Laubi, Merz! — und loß die
Todte go,
sie thüen der nüt meh! — Je, was hani
gseit?
Vo Basel, aß es au e mol verfallt. —
und goht in langer Zit e Wanders-Ma
ne halbi Stund, e Stund wit dra verbey,
se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
und seit si'm Camerad, wo mittem goht:
„Lueg, dört isch Basel gstande! Selle
Thurn
„seig d'Peters-Chilche gsi, 's isch schad
derfür!“

Der Bub seit:

Nei Aetti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Aetti seit:

Je 's isch nit anderst, lueg mi a, wie
d' witt,
und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.

Es goht e Wächter us um Mitternacht,
e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
er funklet, wie ne Stern, und rüeft:
„Wacht auf!
„Wacht auf, es kommt der Tag!“
— Drob röthet si
der Himmel, und es dundert überal,
z'erst heimlig, alsgmach lut, wie sellemol
wo Anno Sechsenünzgi der Franzos
so uding gschoße het. Der Bode schwankt,
aß d' Chilch-Thürn guge; d' Glocke schla-
gen a,
und lüte selber Bett-Zit wit und breit,
und alles betet. Drüber chunnt der Tag;
o, b'hütis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
der Himmel stoht im Blitz, und d'Welt
im Glast.
Druf gschieht no viel, i ha iez nit der
Zit;
und endli zündets a, und brennt und brennt,
wo Boden isch, und niemes löscht; es
glumst

wohl selber ab. Wie meinsch, siehts us
derno?

Der Bub seit:

O Aetti, sag mer nüt me! Zwor wie
gohts
de Lüte denn, wenn alles brennt und
brennt?

Der Aetti seit:

He, d'Lüt sind nümme do, wenns
brennt, sie sin —
wo sin sie? Seig du frumm, und halt di
wohl,
geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisse rein?
Siehsch nit, wie d'Luft mit schöne Sterne
prangt!
's isch iede Stern verglichlige ne Dorf,
und witer obe seig e schöni Stadt,
me sieht si nit vo do, und haltsch di gut,

se chunnsch in so ne Stern, und 's isch der wohl,
und findsch der Aetti dört, wenns Gotts-will isch,
und 's Chüngi selig, d' Mutter. Oebbe fahrsch
au d'Milchstroß uf in die verborgeni Stadt,
und wenn de sitwärts abe luegsch, was siehsch?
e Röttler Schloß! Der Belche stoht verchohlt,
der Blauen au, as wie zwee alti Thürn,
und zwische drinn isch alles use brennt.
bis tief in Boden abe. D'Wiese het
ke Wasser meh, 's isch alles öd und schwarz,
und todtestill, so weit me luegt — das siehsch,
und seisch di'm Cammerad, wo mitder goht:
„Lueg, dört isch d'Erde gsi, und selle Berg
„het Belche gheiße! Nit gar wit dervo

„ isch Wisleth gsi, dört hani au scho glebt,
„ und Stiere g'wettet, Holz go Basel
g'führt,
„ und brochet, Matte g'raust, und Liecht=
Spöh' gmacht,
„ und gvätterlet, biß an mi selig End,
„ und möcht iez nümme hi.“ — Hüst
Laubi, Merz!

Der Jenner.

Im Aetti sezt der Oehldampf zu.
Mer chönnte 's Aempeli use thue,
und d'Läden uf. Der Morge=Schi'
blickt scho zum runde Nastloch i. —
O lueget doch, wie chalt und roth
der Jenner uf de Berge stoht.

Er seit: „ I bi ne b'liebte Ma,
„ der Stern am Himmel lacht mi a!
„ Er glitzeret vor Lust und Freud,
„ und mueß er furt, sen ischs em Leid,
„ er luegt mi a, und cha's nit lo,
„ und würd byzite wieder cho,

„ Und unterher in Berg und Thal,
„ wie flimmerets nit überal!
„ An allen Ende Schnee und Schnee;
„ 's isch alles mir zu Ehre gescheh,
„ und woni gang im wite Feld,
„ sin Stroße bahnt, und Brucke gstellt.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,
„ i ha ne luftig Tschöpli a,
„ und rothi Backe bis ans Ohr,
„ e heiter Aug und Duft im Hoor,
„ ke Wintergfrist, ke Gliederweh,
„ und woni gang, se chracht der Schnee.“

Er seit: „I bi ne gschickte Ma,
„ lueg, wieni überzuckere cha!
„ I chuuch, und an de Hürste hangts,
„ und an de zarte Birche schwankts.
„ Der Zuckerbeck mit gschickter Hand,
„ mit Geld und Gut wärs nit im Stand.

„Jez lueg au dini Schiben a,
„und wieni Helgli chritzle cha!
„Do hesch e Blüemli, wenns der gfallt,
„do hesch e ganze Tannewald!
„Der Früehlig chönnts nit halber so,
„'s isch mit der Farb nit alles tho."

Er seit: „I bi ne starche Ma,
„und zwing mi näumer, wenn er cha!
„Der Forster gstablet uf der Jacht,
„der Brunntrog springt, der Eichbaum
chracht.
„D'Frau Sunne mittem Gsichtli rund,
„het's Herz nit, aß sie füre chunnt." —

's isch wohr, me weiß nit, was sie tribt,
und wo sie alli Morge blibt.
Wie länger Nacht, wie spöter Tag,
wie besser, aß sie schlofe mag,
und blieb es bis um Zehni Nacht,
se chäm sie erst, wenns Delsi schlacht.

Nei het sie's ghört? Dört chunnt sie io!
Me meint, 's brenn alles lichterloh! —
Sie stoht im chalte Morgeluft,
sie schwimmt im rothe Nebelduft.
Zeig, chuuch e wenig d'Schiben a,
's isch, aß me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
und d'Sunne chämpft, sie loßt nit ab. —
Jez het si 's gunne. Wit und breit
strahlt ihri Pracht und Herlichkeit.
O lueg, wie 's über d'Dächer wahlt,
am Chilche-Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner sezt si Arm in d'Huft,
er rukt am Hut, und schnellt in d'Luft.
Der Jenner seit: „I förch di nit.
„Chumm, wenn de mit mer baschge witt!
„Was gilts, de würsch byzite goh,
„und rüehmsch dim Büeble nüt dervo!"

Je, 's wär wohl hübsch und liebli so
im warme Stübli gfallts eim scho.
Doch mengi Frau, das Gott erbarm,
sie nimmt ihr nackig Chind in d'Arm,
sie het em nüt um d'Gliedli z'thue,
und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
sie sizt und chlagts im libe Gott.
Gefriert Stei und Bei, wohl thaut der
Schmerz
no Thränen uf im Muetterherz.
Der Jenner isch e ruuche Ma,
er nimmt si nüt um d'Armeth a.

Gang bring der arme Fischer-Lis'
e Säckli Mehl, e Hemdli wiß,
nimmt au ne Wellen oder zwo,
und sag, sie soll au zuenis cho,
und Weihe hole, wenni bach,
und decket iez der Tisch alsgmach.

Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Büebli lauft, es goht in Wald
am Sunntig Nomittag;
es chunnt in d'Hürst und findet bald
Erdberi Schlag an Schlag;
es günnt und ißt si halber z'tod,
und denkt: „Das isch mi Obedbrod.“

Und wie nes ißt, se ruuschts im Laub;
es chunnt e schöne Chnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
und treit e goldne Stab;
er glänzt wie d'Sunn am Schwizer-Schnee;
si lebelang hets nüt so gseh.

Druf redt der Chnab mi Büebli a:
„Was ißisch, i halts mit?“ —
„He, nüt,“ seit 's Büebli, luegt en a,
und lüpft si Chäppli nit.
Druf seit der Chnab: „He, ißisch nüt,
„Du grobe Burst, se battet's nüt!“

Verschwunden isch mi Chnab, unds stöhn
die nöchste Hürst im Duft;
drus fliegt en Engeli wunderschön
uf in die blaue Luft,
und 's Büebli stoht, und luegt em no,
und chrazt im Hoor, und lauft dervo.

Und sieder isch kei Sege meh
im Beeri-Esse gsi.
I ha mi lebtig nüt so gseh,
sie bschießen ebe nie.
Iß hampflevoll, so viel de witt,
sie stillen eim der Hunger nit!

Was gibi der für Lehre dri?
Was seisch derzu? Me mueß
vor fremde Lüte fründli si
mit Wort und Red und Grueß
und 's Chäppli lüpfe z'rechter Zit
sust het me Schimpf und chunnt nit wit.

Die Spinne.

Nei, lueget doch das Spinnli a,
wie's zarti Fäde zwirne cha!
Bas Gvatter meinsch, chasch's au ne so?
De wirsch mers, traui, blibe lo.
Es machts so subtil und so nett,
i wott nit, aßi 's z'hasple hätt.

Wo het's die fini Riste g'no,
by wellem Meister hechle lo?
Meinsch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau,
sie wär so gscheit, und holti au!
Jez lueg mer, wie 's si Füeßli sezt,
und d'Ermel streift, und d'Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
es spinnt e Bruck ans Nochbers Hus,
es baut e Land-Stroß in der Luft,
morn hangt sie scho voll Morgeduft,
es baut e Fußweg nebe dra,
's isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,
Potz tausig, im Gallop und Trap! —
Jez gohts ring um, was hesch, was gisch!
Siehsch, wie ne Ringli worden isch!
Jez schießt es zarte Fäden i.
Wirds öbbe solle gwobe sy?

Es isch verstuunt, es haltet still,
es weiß nit recht, wo 's ane will.
's goht weger z'ruck, i sieh's em a;
's muß näumis rechts vergesse ha.
„Zwor, denkt es, sel pressirt io nit,
i halt mi nummen uf dermit.

Es spinnt und webt, und het kei Rast,
so gliichlig, me verluegt si fast.
Und 's Pfarers Christoph het no gseit,
's seig iede Fade zseme gleit.
Es mueß ein guti Augi ha,
wers zehlen und erchenne cha.

Jez puzt es sine Händli ab,
es stoht, und haut der Faden ab.
Jez sizt es in si Summer=Hus,
und luegt die lange Stroßen us.
Es seit: „Me baut si halber z'tod,
doch freuts ein au, wenns Hüsli stoht."

In freie Lüfte wogt und schwankts,
und an der liebe Sunne hangts;
sie schint em frey dur d'Beinli dur,
und 's isch em wohl. In Feld und Flur
sieht 's Mückli tanze, iung und feiß;
's denkt by nem selber: „Hätti eis!"

O Thierli, wie hesch mi verzückt!
Wie bisch so chlei, und doch so gschickt!
Wer het di au die Sache glehrt?
Denkwol der, wonis alli nährt,
mit milde Händen alle git.
Bis zfrieden! Er vergißt di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
Sie rennt em schier gar 's Hüsli um.
Sie schreit und winslet Weh und Ach!
Du arme Chetzer hesch di Sach!
Hesch keini Auge by der g'ha?
Was göhn di üsi Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merkts enanderno,
es zuckt und springt und het sie scho.
Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,
„iez mußi au ne Brotis ha!"
I sags io, der wo alle git,
wenns Zit isch, er vergißt ein nit.

Der Wegweiser.

Weisch, wo der Weg zum Mehlfaß isch,
zum volle Faß? Im Morgeroth
mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel stoht.

Me hackt, so lang der Tag eim hilft,
me luegt nit um, und blibt nit stoh;
druf goht der Weg dur's Schüre-Tenn
der Chuchchi zu, do hemmers io!

Weisch wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht de rothe Chrützere no,
und wer nit uffe Chrützer luegt,
der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Sunntig Freud?
Gang ohni Gfohr im Werchtig no
dur d'Werkstatt und dur 's Ackerfeld!
der Sunntig wird scho selber cho.

Am Samstig isch er nümme wit.
Was deckt er echt im Chörbli zu?
Denkwol e Pfündli Fleisch ins Gmües,
's cha sy, ne Schöpli Wi derzu.

Weisch, wo der Weg in d'Armeth goht?
Lueg numme, wo Tafere sin!
Gang nit verbey, 's isch gute Wi,
's sin nagelneui Charte d'inn!

Im letste Wirthshus hangt e Sack,
und wenn de furt gohsch, henk en a!
„Du alte Lump, wie stoht der nit
„der Bettelsack so zierlig a!“

Es isch e hölze Gschirli drinn,
gib achtig druf, verliehr mer's nit,
Und wenn de zu me Wasser chunnsch
und trinke magsch, se schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
der Weg zum guten Alter echt?
Grad fürsi gohts in Måßigkeit
mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Chrůtzweg stohsch,
und nůmme weisch, wo 's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha důtsch, Gottlob, und folg si'm Roth.

Wo mag der Weg zum Chilchhof sy?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zum stille Grab im chůele Grund
fůhrt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht,
i roth der, was i rothe cha!
Sel Plåtzli het e gheimi Thůr,
und 's sin no Sachen ehne dra.

Worterklärungen

zu

vorstehendem Texte.

A.

Aecke, der Nacken.

Aetti, Vater. Altdeutsch. **Atta unsar**, im gothischen Vater unser. Jd. **Atti**, **Aette**.

Áfange, verb. Anfangen. Aber **Afánge**, adv. Endlich, Nach und nach.

Agle, subst. plur. Steife stechende Spitzen, z. B. an den Aehren. Aculei. Sch. Agle, Agel. Jd. Achel.

Alder Oder (auf dem Wald.) Sch. Ald, Alder, Alt.

Almig, Ehemals.

Ane, Hin. **Woane?** Wohin?

Anke, Frische Butter. Altdeutsch: **Anka**.

Arfel, subst. Ein Arm voll. **Aerfeli**, deminut.

As, Als. **Aß**, Daß.

B.

Bah, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.

Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen, von Balg, Zorn. Sch. Balg, stomachus. Balgen, irasci, iurgari.

Baschge, verb. neut. Im Ringen die Kräfte gegen einander messen. act. Bezwingen. Id. Schmettern, zwingen.

Basseltang, Kurzweil. Passe le temps.

Batte, Nützen, fruchten. Goth. Botan, Verwandt mit Baß, Besser.

Baum, außer den gewöhnlichen Bedeutungen, bei einem gewissen Kartenspiel der Valet in Treffle, Kreutz dem Baum, Herausforderung dieser Karte durch ein ausgespieltes Treffle-Blatt.

Bederthalbe, adv. Auf beiden Seiten. Dah. Bederthalbe, subst. Ein Zwerchsack. Von Beide und Halb, altd. die Seite.

Belche, subst. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau. Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium. Nach Ad. von Berg, durch Verwechslung des r und l, wie Kirche und Chilche.

Bis. Imperativ zu Seyn. Sey!

Bitzeli, Wenig.

Bluest, Blüthe. By'm Bluest! Eine mißstellte Betheurungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, besonders bei

unangenehmen Ueberraschungen. Eigentlich: Bei dem Blut.

Bohle, Werfen. βαλλειν Sch. Pollen, Polen, proiicere.

Bosge, Eine Bosheit verüben. Id.

Bosget, Bosheit, auch im unschuldigern Sinn, Muthwille.

Brenz, subst. masc. Branntewein. Gebranntes.

Briegge, Weinen. Βρυχειν, Βρυγμος?

Briggem, Bräutigam. (Basel.)

Bringe, 1) Bringen. 2) Zutrinken.

Bruttle, verb. 1) mit dem Hülfswort **Haben**: Halblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit **Seyn**: Halblaut redend fortgehen.

B'scheid, Bescheid. **Bscheid thue**, Einen zugebotenen Trunk annehmen

B'schieße, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang haben. Par. Joh. 6. **Was erscheußt das unter so viele?** Sch. **Beschiessen**, proficere.

Büeßli, Zehnkreutzerstück. Piece.

Bühni, 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben und dem Dache.

Bunte, Pfropfer, Spunte. Sch. Punten.

Busper, Munter, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?

Büttene, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches, 2c. Von Butte. Sch. Butten.

C.

Carfunkel, 1) Jeder rothe Stein von Glanz. 2) Rother Ausschlag im Gesicht.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wieder kommt. Daher: Die Cheri, Dismal: en anderi Cheri, Ein andermal. Von Kehren.

Chettenebblueme, Kettenblume. Leontodon taraxacum Lin.

Chib, Neid, Verdruß, auch Feindschaft. Dah. Chibe, verb. verwandt mit Keifen ;Chibig, adject. Sch. Kip. Keib. Id. Kipp.

Chilche, Chille, Kirche. Altd. Chilcha. Sch. Kilch.

Chilchelueger, Kirchenaufseher. Von Luege, Schauen.

Chilspel, Kirchspiel. Aehnliche noch gebräuchliche Zusammensetzungen in Volkspiel, Leutspiel, Geldspiel, rechtfertigen die Ableitung von Spiel im Sinn der leichten Bewegung. Daher: 1) Die zu einer Kirche aus und eingehende Menge. 2) Die Abtheilung des Volks, das zu einer Kirche gehört. 3) Der Distrikt, den sie bewohnt. Vergl. Ad.

Chlimse, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen. Sch.

Chlöpfe, Knallen, Krachen. Par. Tonderchlapf. Id. Klapf.

Choli, schwarzes Pferd.

Chölsch, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Cöllnisch? daher chölschblau.

Chresme, Klettern.

Chretze. 1) Geflochtener Hängkorb. Von Chratte, Handkorb. Crates. Sch. Kratt und Kretze. 2) Ueber die Achseln gehendes Tragband für die Beinkleider.

Chriesi, Kleine, Waldkirschen. Chirsi, Große, Veredelte.

Chrome, 1) Einkaufen. 2) Zum Geschenk vom Markt ꝛc. bringen.

Chruse, Krug mit Bauch und weiter Oeffnung. Chrüsli, deminutiv. Sch.

Chülbi, Kirchweihe. Sch. Kilchwine, Kilwihe, &c.

Chummli, Chummlig, Bequem. Von Kommen. Kommlich. Sch. Kommlich, convenienter.

Chündig, Aermlich. Sch. Kundig, kundiglich, Parcus.

Chüngi, Kunigunda.

Chuuche, Hauchen.

D.

Deis, Jenes.

Dengle, Dengele, Sensen und Sicheln durch das Hämmern schärfen. Schwedisch, Danga, Schlagen. Sch. Tengeln. Id. Danglen, Dänglen.

Dinge (zu jemand) Dienste nehmen. Sch. Ding Pactum. Dingen Pacisci.

Distelzwigli, Distelfink. Sch. „Alle Geschoepfe und alles, das do lebet, begehrt Freyheit, ein Foegelin, ein Distelzwiglin. Geil. v. Keysersb.“

Dolder, Gipfel eines Baums, Strauches, Noch übrig in Dolde. Sch. Dolde, Told etc.

Dosch, Kröte.

Dose, verb. Schlummern. Id.

Dunders: — verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen Adverbien. Dundersnett, Ueberaus nett.

Dunte, unten mit Beziehung auf einen gewissen Ort.

Durane, Ueberall. Aus Dur' Durch und Ane, Hin.

Dure, adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Verschieden von Dur'e, Dur'en, durch ihn, den, einen —

Düsele, Schlummern, Halbschlafend gehen. Deminut. von Dosen. Id. Duselicht, Schläfrig, Taumelnd.

Dusse, Draußen.

Düssele, 1) act. Leise reden. 2) neutr. Leise gehen. Von Dussen, verwandt mit Tosen. Sch. Dussen Murmur edere.

Duure, verb. impers. Bedauren. Es duurt mi, Ich bedaure es.

E.

Echt, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl? Sch. Echt, Echter, Echtern.

Egerte, Ungebauter Feldplatz. Sch. Egerd, incultus.

Ehne, Jenseits, drüben.

Eiern-Anke, subst. Eier in Butter gebacken.

Eis Gangs, Eines Ganzes, Unmittelbar.

Eithue, Einerley, Gleichviel. Ein Thun.

Enanderno, Unmittelbar, Geschwinde. Einander nach.

Engelsüeß, die Wurzel von Polypodium vulg. Lin. (Vorderöstreich) Sonst: Süßwurz.

Eninne, Gewahr. Entinnen.

Erlustere, Erlauschen.

Ermel, subst. plur. Weibliches Kleidungsstück zur Bedeckung der Arme.

F.

Fatzenetli, Sacktuch. Aus dem Italienischen Fazzoletto. Id. Fazeile, Fazeneitle.

Fegge, Flügel.

Fern, Vor einem Jahr. Sch. Id.

First, Das Oberste. Daher 1) Rücken des Dachs, besonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Bergrücken. Sch. Id.

Flösch, Schwammicht von Leibeskonstitution. Flaccus.

Frauemänteli. Alchemilla vulgaris Lin.

Fraufaste, Ein berüchtigtes Gespenst in Basel und der umliegenden Gegend. Aus Frohnfasten.

Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Intensivum zu diesem. 2) Gesund von Ansehen. Fest, Muthig. 3) Frech Sch. Fortis, liber. Id. Hellfarbig. Schön. Durl? Aus der zweiten Bedeutung.

Frey. Ausser der gewöhnlichen Bedeutung, adverb. So gar.

Fürcho, Scheinen, Erscheinen im Traume ꝛc. Vorkommen.

Füre, Hervor. Verschieden von Füre, Füren. Für ihn, den, einen —

Fürtuch, Schürze.

Füsi, Flinte, Fusil.

Futergang, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Aufsteckung des Futters.

G.

Gahre, Knarren.

Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stammsylbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.

Gäutsche, Schwanken, von flüssigen Dingen. Daher Vergäutsche. 1) act. Durch Schwanken ausgiessen. 2) neutr. Durch Schwanken ausfliessen.

Geb. Abgekürzt, statt: Gebe Gott. Geb, wo de bisch, Du magst seyn, wo du willt.

Gell, Gellaber, verb. imperat. Nicht wahr? plur. Geltet. Sch. Id.

Gehre, Begehren. Das Stammwort zu diesem, und zu Gierde, Gierig, Gerne. Sch.

G'halt, Gehalt, Zimmer.

G'heie, verb. impers. Verdrießen, anfechten. Sch. Heyen, Geheyen, vexare.

Gigse, Knarren.

Gitzi, Junge Ziege. Gitzeli, demin. Sch. Kytzen, hœdus; Kitzlin, hœdulus. Id. Kitzen.

Glast, Glanz, besonders Schein von Blitz und Feuer. Sch.

Gliichlig, Durchgehends gleich.

Glitzere, Schimmern. Von Glitzen, Glänzen, verw. mit Gleissen ꝛc. Sch. Id. Glitzen, Glitzgen. Davon

Glitzerig, Schimmernd.

Glumse, Heimlich (in der Asche) brennen. Daher: Abglumse, Nach und nach erlöschen. Sch. Gluns scintilla Glunst favilla.

Go, præp. Gen, Nach. Verschieden von Goh, Gehen.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder Gottes Willkomm!

Grüebe, Ueberreste von ausgesottenem Schweinfett. Id.

Grumbire, Cartoffeln (Grundbirnen) Dem. -bireli.

Grumse, Durch unverständliche Töne und abgebrochene Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von Gram. Id. Gramsen, Gramonzen machen.

Gsegott, Segne Gott!

G'stable, Gestabeln, Steifwerden, besonders von Kälte. Stabiliri.

Guge, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu Gaukeln? rc. vergl. Id. Art. Gugel.

Güggele, Durch eine kleine Oefnung schauen. Dem. von Gucken.

Guhl, Hahn. Gallus.

Gülle, Pfütze. Par. „und daß die Predikanten sich befleissigen zu predigen, nit aus menschlichen Güllen, sondern aus dem lautern Brunnen evangelischer Leer.“

Gumpe, Hüpfen. Ueber etwas hinweg oder hinabspringen. Jd. Gumpet, Schwelgerisch.

Gumpistöpfel, Eingemachte Aepfel. Von Compositum. Compot. Sch. Kompest olus- Ruobenkumpost.

Günne, Pflücken. Gewinnen. Vergl. Sch. „Gewunnen und Ungewunnen.

Gvätterle, verb. Das Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen. Jd. Gfräulen Breisg.

H.

Habermark, Tragopogon partense Lin. Jd. Gukkigauch ꝛc.

Halde, Auf oder absteigende Bergseite. Von Helden, Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.) Dah. auch Abheldig, schiefliegend. Sch. Helden, inclinare, Halde. Jd.

H'äli, Schaf in der Kindersprache und beym Locken.

Hamberch, Handwerk.

Hampfle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwischen beyden hohlen Händen. Dah. Hampflevoll, beyde Hände voll. Hämpfeli. Demin.

Handumcher, adv. So geschwind als man eine Hand umkehrt.

Hasebrödli, Juncus pilosus Lin.

Haseliere, Toben. Aus d. Franz.

Hätteli, Ziege in der Kindersprache und beym Locken.

Haupthöchlige, adv. Mit aufgerichtetem Haupt. Dah. laut, munter.

Hebe, Halten.

Heimele, Der Heimath ähnlich seyn. Daher Aheimele, An die Heimath erinnern. Id. Heimen.

Helge, Helgli, Helgeli. 1) ein auf Papier gemahlter Heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemählde. Id. Kupferstich.

Helse, Glückwünschen, Dah. Etwas zum Gruß, Neujahr ꝛc. schenken. Von Heil. Altd. Heilizen, Grüßen; Heilizunga, Gruß. Dän. Helse, Schwed. Helsa.

Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herget, Herr Gott.

Hinecht, ad. In dieser Nacht. Sch. Hinnacht. Hinnechtie, die ganze Nacht hindurch.

Hirz, Hirsch. Hircus, Hirci die Hirzen.

Hofertig stoh, Zu Gevatter stehn.

Hold, Geneigt, Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Helden, s. Halde. Daher

Holderstock, der oder die Geliebte.

Hüble, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.

Hurlibaus, Canone.

Hurnigel, Kleiner Winter-Hagel. Dah. 's hurniglet, verb. auch es rieslet. Sch. Von Hornisse. Id. Vielleicht eher verwandt mit Hornung, Hornig. 's horniggelet. Es frieret empfindlich an die Finger.

Hurst, Strauch. d'Hürst, pl. Das Gebüsche, Dickicht. Sch. Horst und Hurst, vepretum. Angels. Hurst und Hyrst.

Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes, Sch. Hurt, Crates.

Hüst und Hott, Links und Rechts! Zuruf an Zughferde. Sch. Hott, quo celeusmate

incitantur equi ad currendum. (Daher Hotten, von statten gehn) und Hutsch, celeusmatis genus von Hutschen, repere.

Hütie. adv. Heute den ganzen Tag. Hütie und ie, Heute ie und ie.

Huure, Niederhuure, Den Körper stehend gegen die Erde niederlassen. Hauren.

J.

Jemer st. Affektswort der Klage und Sehnsucht.

Jeste, subst. plur. Launen, Muthwille. Von Jesen, Gähren. Daher Jast, Hitze. Jesten, Hitze, Launen.

Jilge, Lilie.

Imme, 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der Bienenstock. Id. Verschieden von imme, Einem, In einem. Immli, Deminut.

Immis, auch Zimmis, Das Mittagessen. (Basel) Sch. Imbis, Imbes.

Jobbi, Jakob.

Joch, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, ein Brückenpfeiler.

Junte, Weiberrock.

Jüppe, Kinderrock. Aus dem Italienischen Giubba.

Just, Eben, gerade recht. Dah. Wohl zu Muthe In der ersten Bedeutung auch Justement. Aus dem Franz. oder Ital.

K.

Keje, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen, κεισθαι.

L.

Lädemli, kleiner Fensterladen.

Landsem, Langsam.

Laubi, Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen gibt. Horni, Merz, Laubi, Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühjahrsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat, (April) Lustmonat, (May).

Leerlauf, Canal zu Ableitung des Wassers neben den Mührädern.

Legi, Damm durch das Beet eines Flusses zur Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wuhr.

Lehre, Beides Lehren und Lernen.

Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genugseyn Von Lange und noch übrig in An- Be- Verlangen, &c. Sch.

Letsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern &c. Ital. Laccio. Letschli, Deminut.

Lewat, Brassica Napus. L.

Licht, Z'Licht. Auf Nacht-Besuch.

Logel, Fäßchen. Lagenula. Sch. Logel Lægel. etc.

Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wankt.

Lose, Horchen Stammwort zu Losung, Lauschen, &c. Sch. Id.

Luege, Schauen, Sch. — Verluege, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.

Luft, masc. Sanfter Wind. fem. Luft. Bey den Alten auch als masc. Luft.

Lüpfe, In die Höhe heben. Sch. Id.

Luppe, Großer Klumpe glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer kommt.

Lustere, Lauschen. Von Losen.

M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.

Marcher, Der die Felder ausmißt und Gränzsteine sezt. Von March, Gränze. Sch. March, signum.

Martsche, Eine Art Kartenspiel.

Maßle, Maße Roheisen in langer prismatischer Form Massa, Massula. Sonst Gans, Eisengans.

Matte, Wiese. Von Mähen. Sch. Mad, Mat, Matte. Ang- Sax. Mæd.

Meidli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5. „Meidle, ich sag dir stand auf! Und alsbald stuond das Meidlin auf.“ Sch. Meide. Davon das neue Deminutiv.

Meiddeli, Ein kleines Mädchen.

Meje, Blumenstraus.

Meister, Außer den gewöhnlichen Bedeutungen euphemisch, der Scharfrichter. Der Meister vo Hage.

Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.

Möhnli, Unke. Mayfröschchen von Mön. Sch. Moen, Majus.

Morn, adv. Morgen. Sch.

Morndrigs, am folgenden Tag.

Mose, Flecke. Verw. mit Maser. Sch. Mas cicatrix; Mose, macula. Jd. Maase. Möseli, Deminut.

Mummeli, Name des Rindes in der Kindersprache und beym Locken.

Mumpfel, subst. Stück Eßwaare. Ein Mundvoll. Jd. Das Weiche im Brod.

N.

Näumer, Jemand; Näumis, Etwas, Näume, Irgendwo. Aus einer unbekannten Vorsilbe und den Wörtern Wer, Was, Wo. Sch. Neiſswar, was, wo.

Necht, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht. Sch. Nechten. Jd.

Nemtig, subst. Die Nemtig, Vor einigen Tagen. Jd. Niemtig, Neulich.

Nidsi, Unter sich, Abwärts. Von Nid, Stammsilbe in Nieder, und dem abgekürzten Sich. Sch. Nidsich.

Niede, Unten.

Niemes, Niemand. Sch. Niemensche.

Niene, Nirgends. Sch.

Nootno, Nach und Nach.

Numme, Nur. Sch. Nummen, Newan, Newer, Newr.

Nümme, Nicht mehr.

Nüt, Nichts.

O.

O, zusammengezogen aus Au, Auch.

Obsi, Ueber sich. Aufwärts. Sch. Obsich.

Oebber, Jemand; Oebbis Etwas; Oebbe Etwa. In alten Schriften Etwer, Etber, Ebber, Etbes, ꝛc. Sch. Etwer &c.

Oebsch, Oebsche, Etwa.

Oed, Schwach von Nüchternheit.

Oehli, Oehlpresse.

Oser, Büchersack. Id. Aunser, Schnappsack.

P.

Pappe, Brey.

Pfnüsel, Schnuppen. Πνευσις. Sch. Pfnüsel, Phnysel, Pfunst.

Phatest, Laune, Muthwille. Phantast.

Plunder, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzug gehört. Daher Plündern, spoliare. Sch.

Plunni, Apollonia.

Popperment, Operment, Arsenik.

Poppere, Schnell und schwach klopfen. Pöpperle, Demin.

Preste, subst. Gebrechen. Vom verb. Presten, Fehlen. Altd. „Ni imo brusti — Ihm gebrach nicht. Par. Uns prist nit an Geschicklichkeit. Sch.

R.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter aufgesteckt wird. Sch. — Das Lezte im Räf haben. Sprichw. dem Tode nahe seyn.

Ranft, Rand, Rinde, Ränftli, Demin. Id.

Rause, Kleine Gräben zur Wasserleitung machen. Sch. Runs, rivus, alveus. Von Rinnen.

Reble, Sich kraftlos hin und her bewegen. Dah. Mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Dah. Verreble, Langsam zu Grunde gehn. Id. Aufg'rablen, Sich wieder erholen.

Reckholder, Wachholder.

Ribi, Reibmühle.

Rickli, Angesezte Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen. Jd. Rick, Eine gewisse Anzahl Fäden.

Ring, adv. Leicht, Ringer, mit weniger Mühe, Lieber. Dah. Geringe, Sch.

Rinke, Schnalle. Rinkli, Demin. Jd.

Ruchgrass, Anthoxanth. odoratum L.

Rufe, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden ꝛc. Sch. Jd.

Ruuke, Girren.

Rümmechrüsliger, Eine Art Winteräpfel.

Rung, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) Einmal Ei Rung, Einmal. Rüngli Dem. von 1.

S.

Sägese, Sense. Altd. Sagys, Sagysen. Aus einer alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesezt. Sch. Sagys, Sægis, &c. Jd. Säges.

Schaffig, Arbeitsam.

Scheie, Pallisade um die Gärten. Sch. Schyen, Schygen.

Schellewerche, Oeffentliche Arbeit strafweise verrichten.

Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer ꝛc. am Hohofen. Sch. Series, Ordo, Partitio.

Schiehut, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.

Schliefe, Schlüpfen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schleppen ꝛc. Sch. Id.

Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das Deminut. von Schmähen, und verw. mit Schmollen. Sch.

Schmecke, Beides Schmecken und Riechen. Dah. Ahnden, Merken.

Schmehle, subst. Grashalm. Id. Schmiele, Schmeele, Aira. L.

Schnatte, Wunde. Von Schneiden. Sch. Schnatten, Cicatrix.

Schnaue, Im Unwillen sprechen. Aschnaue, Hart anreden. Das Stammwort zu dem Intens. Schnautzen, und zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht heimgewiesenen Hochd. Schnöde. Vergl. Ad. unter Schnöde.

Sch. Schnöwen, Anschnauen, a Schnau pro Schnautze. Id.

Schnöre, Rüssel. Sch. Schnorre.

Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beym Schauern. Sch. Schoch Interjectio ex frigore.

Schöchli, Kleine Heuhaufen auf den Wiesen. Demin. von Schoch, Haufe. Daher Schöchle, verb. das Heu in solche zusammenbringen. Sch. Schoch, acervus.

Schrunde, Aufgesprungene und aufgerizte Haut. Sch.

Setzer, der auf dem Hohofen das Erz ꝛc. einsezt.

Sieder, præp. Seit. adv. Unterdessen. Sie derie, Seither. Sch. Sid, Sider &c.

Simse, Vorschuß unter den Fenstern. Dav. Gesimse. Sch. Symis, Sims.

Sinne, verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen. Scherzweise von Menschen Signare. Sch. Sinnen, signare in doliis quantitatem mensuræ. Hinc Sinner, Homo qui id facit.

Sölli, Sehr. Id. Sellig.

Spöchte, Spähen. Das Intens. zu diesem, Spectare. Sch. Spechen &c.

Spöthlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.

Stabhalter, der zweite Vorgesetzte in Landgemeinden. Sch. Verschieden von Statthalter.

Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Demin.

Storze, Strunk der Staudengewächse. Störzli, Demin.

Stotze, Starke Beine und Schenkel. Sch. Stotzen, refercire. Id. Stotz, Stamm, Klotz.

Strehle, Kämmen. Von Strehl, Kamm. Verw. mit Striegel, Strigilis. Id. von Strahl.

Strolch, Vagabund, Id. Grober Mensch.

Strübli, Gewundenes Backwerk. Von Strube, Struve, Schraube. Id. Strauben, Sträublein.

Stud, Pfosten. Verw. mit Stütze, Stotze. Statua. Sch. Stud.

Sunneblume, Chrysanthemum Leucanth. Lin.

Stubete. Z'stubete. Auf Besuch.

T.

Tafére, Wirthshausschild. Taberna Sch. Tafern.

Tage, verb. Tag werden. Sch.

Taue, Feldmaß bey Wiesen. Ein Morgen.

Tensch, Schleuse bey der Wasserleitung. Sch. Tensch, Landveste a Latino Tenere.

Togge, Strohfackel.

Tole, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu diesem. Mer toltenis, Wir duldeten uns. Goth. Thulan, Ang.Sächs. Tholian, Dän. Taale, Isl. Dol. Schwed. Tola, Gr. Ταλαω. Lat. tolero, tuli.

Toll, 1) überhaupt Schön. 2) Insbes. Was mit großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zulezt des Thörichten, Uebertriebenen, ꝛc. überhaupt übergegangen seyn? Vergl. Ad. unter diesem Art. Id. Toll, Groß, Hübsch. Engl. tall.

Treber, Trestern.

Tremel, Balke. Von Tram. Sch. Id.

Trinke, Tuback trinke, Taback rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes Trinken, Ziehen, Trahere, Par. „Die den freien und reichlichen Geist (der Lehre) in sich getrunken haben.

Trog, Hölzerne Kiste. Sch. Truhe, receptaculum clausum, Trog. Id. Truhe, Truhe.

Trostle, Drossel.

Trüeihe, (Trühen) Ursprünglich: Sammeln, Zulegen. Von Truhe. Daher: Fett, stark werden. Sch. Truhen, in arculam coniicere. „Unrecht Gut truhet „nicht.“

Trümmle, 1) Sich auf einem Punkt herum bewegen. 2) Unstät gehen. Tremulare. Id. Trumseln. Davon

Trümmlig, Schwindlicht. Id. Trumselig.

Tschäubli, Tschäubbeli, Kleiner Strohbüschel, Warnungszeichen an verbottenen Wegen. Deminut. von Schaub, Strohbund.

Tschope, Kamisol mit Ermeln, Tschöpli. Demin. Aus dem Ital. Giubba.

Tunke, Tauchen. Tingere.

U.

Uding, Unding, adv. Sehr, Ueber das Gewöhnliche.

Umme, Hin, Herum, Verschieden von Umme, Ummen, Um ihn, den, einen.

Ung'heit, Unangefochten von Geheien.

Unrueih, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.

Uerthe, 1) Wirthsrechnung. 2) Abrechnung überhaupt. Sch. Urt, Uirthe, Symbola, collecta etc.

Urig, 1) Lauter Dinge einer Art beysammen. 2) So viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensetzungen übrigen Stammsylbe Ur.

V.

Ver- in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt Er- — Vert- statt Ent-

Vergelstere, Erschrecken. Sch. Gallstern, fascinare. Vergallen, facere ut sonet.

Verglichlige, adv. Vergleichungsweise.

Verstune, Irre werden.

Visperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr. Mit solchem sich fortbewegen.

Vogt, Schulze.

Volchspiel, Menge Volks in Bewegung.

W.

Wägese, Pflugschar. Altd. Wagisen, Wägenese, Wagys Von Wägen, Aufwinden, In die Höhe heben, und Eisen. Nach Ad. von Wagen. Sch.

Wagle, Wiege.

Wahle, verb. Wogen. Verw. mit Wallen, Sieden, und Welle.

Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen auseinander schütteln. Eigentl. Umwenden. Verarbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel ꝛc.

Wasserstelzli, Bachstelze.

Weger, Wegerli, Wahrlich. Eigentlich Comparativ von Wahe, Schön, Gut. Par. „Hätten sie gesprochen, es wäre wäger, man liesse einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathstags.“ Sch. Id. Wäger, Wahrlich, Besser.

Weidli, Hurtig. Sch. Weidelich, Decorus, Gnavus. Id.

Weihe, Speckkuchen.

Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh, ꝛc. Sch.

Werchtig, Werktag.

Weserei, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten. 2) Dabey errichtete Weinschenke.

Wette, verb. Binden, Zusammenfügen; Dah. An das Joch spannen. Windsbeck. „Nu hat das Alter mit Gewalt in sinen Strick mich so gewetten.“

Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich, Blitzschnell.

Wibe, verb. Ein Weib nehmen.

Wied, gedrehte Weide zum Binden. Altd. Bey der Wide, Beym Strang.

Windeweh, Wind und Weh. Ausdruck für das Gefühl der Unruhe bei langem Warten. Wunden weh? Wunder weh? Sch. „Wer kann allwegen gedultig seyn, wann eim so wunn und wee ist.“ Nach dieser Orthogr. viell. so viel als Wohl und Weh, in Hofnung und Furcht.

Wintergfrist, Gfristig, Frostbeulen.

Wolfel, Wohlfeil.

Wuhr, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Wassers. Jd. Um dem Wasser höhern Fall zu geben.

Wuli, Namen der Gänse bei dem Locken und in der Kindersprache.

Wundervitz, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der alles zu wissen verlangt.

Wütsche, Sich schnell bewegen. Intens. von Wischen in Entwischen, 2c.

Z.

Zeich'e. Alle Zeichen fluchen, Alle Verwünschungsformeln aussprechen.

Zeine, Rundkorb. Von Zein. Sch. Zein, virga, et Zain. Jd.

Zeiner, Schmid, der das Stabeisen in Stangen streckt.

Zibertli, (Getrocknete) weiße Pflaumen. Jd. Zibarten, Prunellen.

Zimpfer, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch affektirt. Sch. Jd. Zumpfer.

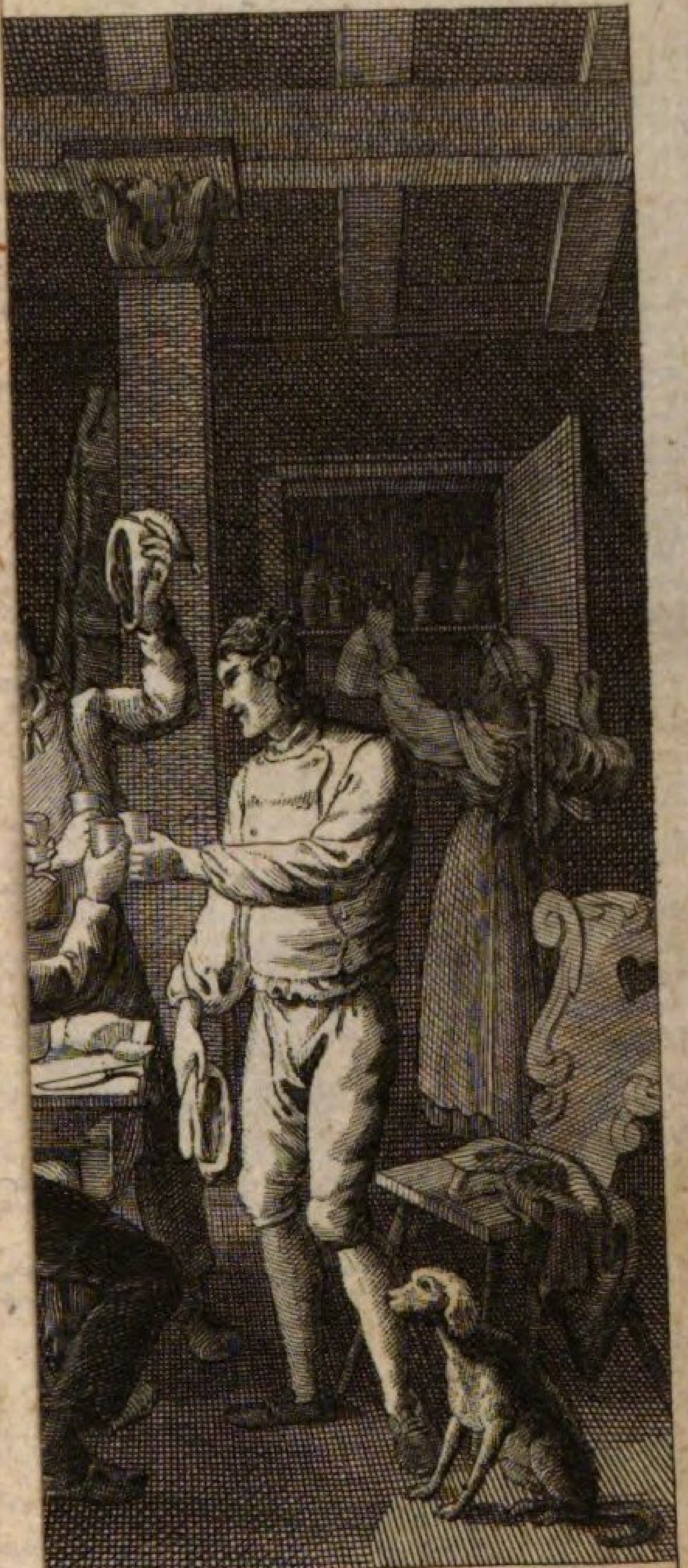
Zinkli, Hyacinthen.

Zistig, Dienstag. Sch.

Zit, 1) foem. Zeit. 2) neutr. Uhr. Dah. Zitli, Dem. Die Taschenuhr. Altd. Zit. Stunde. Otfrid. Ninuhunt Zito, Neunhundert Stunden.

Zsendane. Ueberall. Zur Hand hin.

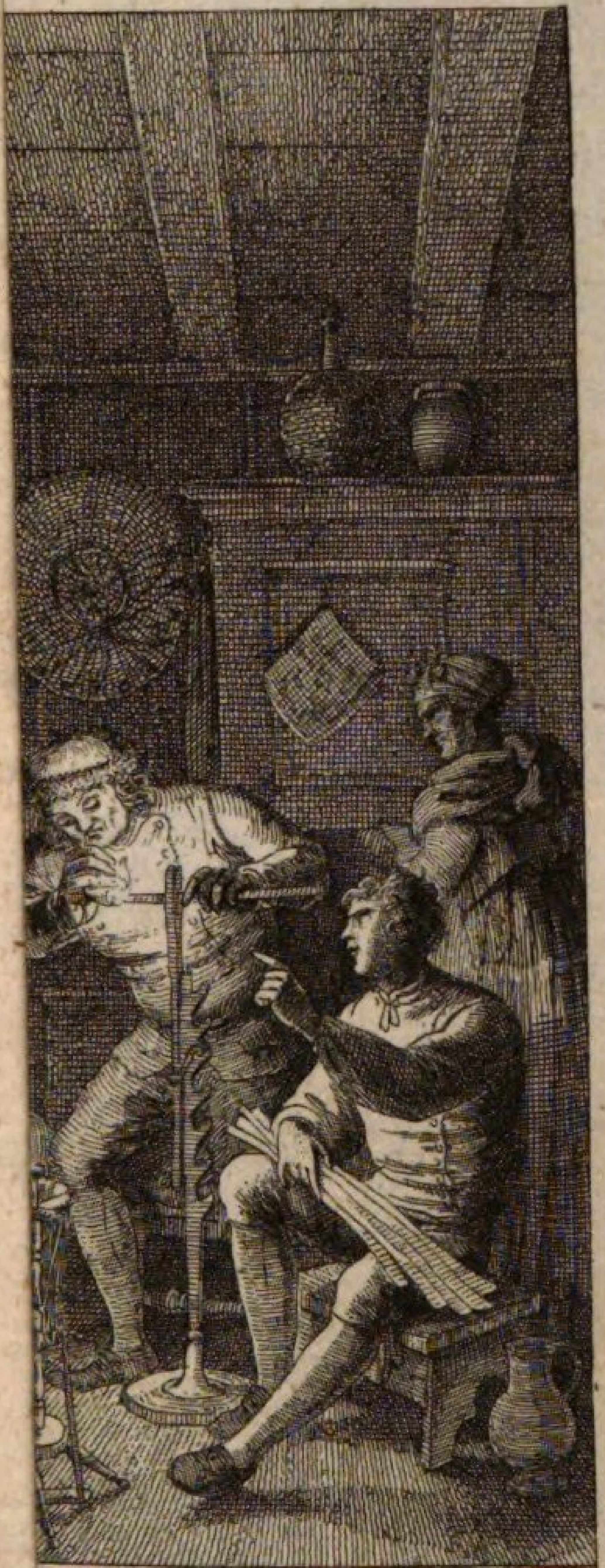
Züber, Hölzernes Wassergefäß.



rfürst und Si Huus!

ab und trinket us!

ave' par Simon, grande rue N.º34. à Strasbourg



— Druf, wo der
Tuback
ſifli gfüllt, ſe chunt
chtſpon,
r, und trinkt in gie„
ge,

— — — — — —

B. Zix. del. & Sculp

!do lit er, wie ne Grof!
gel, was i bitt,
e verwach mer nit,
Sünen im Schlof!

Gravé à Strasbourg, par F. Simon

175

162 45

154 83

139

4. B. Mus. 3 h.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hebel, Johann Peter,

Allemannische Gedichte

Carlsruhe 1806

P.o.germ. 590
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110621-6